B'NAI B'RITH

MONATSBLÄTTER

DER GROSSLOGE FÜR DEN ČECHOSLOVAKISCHEN STAAT X. I. O. B. B.

JAHRGANG VIII. NUMMER 4. APRIL 1929.

Bericht des Großpräsidenten.

Bei der am 21. April 1929 in Prag stattgefundenen Tagung der Großloge erstattete der s. w. Großpräsident Dr. Josef Popper den folgenden Bericht:

Meine lieben Brüder Expräsidenten!

Ein Jahr der Arbeit liegt wieder hinter uns, ein Jahr mit seinen Freuden und Leiden.

Bevor wir den Blick rückwärts wenden, auf das, was wir in gemeinsamer Arbeit vollbrachten, und bevor wir die Ereignisse des verflossenen Jahres in gedrängter Form nochmals an uns vorüberziehen lassen, möchte ich einer tieftraurigen Pflicht entsprechen.

Der Orden, das Judentum, und alle Menschen rechtlichen Edelsinnes beklagen und betrauern den Tod von

Adolf Kraus,

den Tod eines Mannes, der uns Bruder und Führer war.

Adolf Kraus war eine Persönlichkeit, die sich stets dessen bewußt blieb, daß sie im Dienste einer Gemeinschaft steht, eine Persönlichkeit, die für den Gedanken des Ordens unermüdlich tätig war.

Dem Orden trat Bruder Kraus im Jahre 1876 bei und im Jahre 1884 und 1904 war er Großpräsident des Distriktes VI. Von 1905 bis 1925 stand er mit sorgendem Sinne an der Spitze unseres Ordens.

Voll Wehmut sagen wir, daß wir Bekenner seiner Wege und Ziele waren und voll inniger Dankbarkeit erkennen wir, daß durch die Arbeit des großen, teuren Toten die Fundamente unseres Ordens gefestigt wurden und daß der Bestand des Ordens gesichert ist — soweit eben menschliche Vorsehung reichen kann.

Unsere Verehrung und Liebe galt nicht allein dem gewesenen Ordenspräsidenten als der Verkörperung der Einheit im Orden, sie galt insbsondere seiner Person selbst.

Die Botschaft, die Adolf Kraus anläßlich seines Rücktrittes vom Amte des Ordenspräsidenten an die Brüder des Ordens richtete und die Ihnen meine lieben Brüder die Großloge in den „Monatsblättern" zur Kenntnis brachte, die zeigt wohl so recht das Bild dieses emsigen und um das Judentum und den Orden so hochverdienten Bruders, sie zeigt aber auch so recht, was wir alle mit seinem Tode verloren haben.

Als Bruder Adolf Kraus unseren Distrikt im Jahre 1909 besuchte, da fühlten wir uns in seiner Nähe wie in der erwärmenden Nähe eines guten und treusorgenden Vaters. Durch seine Einfachheit, durch sein bescheiden liebevolles Wesen erwarb er sich alle Herzen. Es waren hohe Festtage für uns und unsere geöffneten Herzen nahmen bereitwillig das Bild dieses seltenen Menschen und Bruders auf. Die Trauer um den Toten ist nicht nur in unseren Reihen groß, sie ist es überall dort, wo es Juden gibt, die den Zusammenhang mit ihren Glaubensgenossen nicht verloren haben.

Versöhnend und tröstend wirkt es, daß ein Gnadengeschenk göttlicher Waltung ihn ein Leben leben ließ, das ihn unvergeßlich macht. Sein Wirken und Wachen, seine Arbeit im Orden werden auch späteren Generationen Segen bringen und uns anfeuern zu guten Taten.

Sein Gedächtnis soll uns allen heilig und teuer sein.

Das Andenken an diesen großen Bruder wurde in jeder Loge unseres Distriktes in besonderer Form gefeiert.

Ich habe der hochwürdigen Ordensleitung in Amerika und der Gattin des Dahingeschiedenen das Beileid der Brüder unseres Distriktes zum Ausdruck gebracht.

Aber auch unser eigener Distrikt beklagt den

Verlust führender Brüder.

Die Großloge betrauert den Verlust ihres hochverdienten und stets bewährten langjährigen Großschatzmeisters

Expräsidenten Br. Adolf Glaser.

Durch volle acht Jahre betreute er die Finanzen der Großloge mit beispielloser Gewissenhaftigkeit und minutiöser Aufmerksamkeit. Er war stets bemüht, die finanzielle Lage der Großloge zu bessern. Einzig und allein seinem rastlosen und erfolgreichen Bemühen verdankt unser Distrikt, daß seine Finanzen nicht nur weit besser sind als die vieler Distrikte, sondern daß sich auch die finanzielle Gebarung unserer Großloge weit über die valutarische Konstellation unseres Staates hinaus in stets günstiger Weise entwickelte.

Als unser nunmehriger Br. Großschatzmeister Expräsident Dr. Gottlieb Stein die Finanzverwaltung der Großloge von Bruder Adolf Glaser übernahm, sagte er, er würde wünschen, daß jede jüdische Institution so glänzend geführt werde.

Aber nicht nur als Großschatzmeister, sondern auch sonst war Adolf Glaser ein Bruder von nie versagender Arbeitsfreudigkeit und Bereitschaft. Wir verloren einen unserer Besten, einen von uns allen hochverehrten Bruder, dem ein dauerndes Gedenken gesichert ist.

Br. Expräsident Dr. Arnold Pollak

verschied am 17. September 1928. Mit ihm verloren wir einen treuen Berater, der trotz seiner starken beruflichen Inanspruchnahme stets Zeit fand, den Idealen unseres Ordens hingebungsvoll und erfolgreich zu dienen.

Arnold Pollak stellte sein reiches, allgemeines und juristisches Wissen sowie sein scharfes Denken bereitwillig in den Dienst der Großloge und die Arbeiten, die er übernahm und durchführte, waren nicht nur Beweise seines umfassenden Könnens, sondern seiner Liebe zum Orden und seiner hohen sittlichen Auffassung.

Voll inniger Dankbarkeit gedenke ich seiner ganz hervorragenden Mithilfe bei allen Arbeiten des Gesetzeskomitees der Großloge. Unser ehrendes Gedenken bleibt ihm gesichert.

Br. Expräsident Dr. Gustav Haas

starb am 8. November 1928. Der Verstorbene gehörte zu den besten und treuesten Brüdern unseres Distriktes. Er war ganz erfüllt vom Geiste unseres Ordens und in edler Begeisterung für unsere Sache wirkte er unter uns mit Eifer und gab uns stets sein Bestes. In den letzten zwei Jahren widmete er all seine Kraft und Zeit dem Baue des Bruderheimes der „Bohemia", einer Institution, die ja, wie bekannt, Brüdern und Schwestern des Distriktes ohne Rücksicht auf ihre Logenzugehörigkeit dienen soll. Als Obmann des Bruderheim-Komitees war er unablässig bemüht, das Haus so einrichten zu lassen, daß es den Insassen zum wirklichen Heime werde. Dankbar gedenke ich seiner ganz ausgezeichneten Mitarbeit im Komitee für geistige Interessen der Großloge und seiner führenden Arbeit in der Redaktion unserer Zeitschrift. Bruder Dr. Haas war stets freimütig ohne Herbheit, wohlwollend und echt brüderlich gesinnt. So stand er unter uns und so wird sein Bild unter uns fortleben.

Br. Expräsident Ing. Alfred Bondy

der w. „Moravia" starb im Juli 1928. Er war ursprünglich Bruder der w. „Alliance" und als ihn sein Beruf nach Brünn führte, stellte er dort bereitwillig seine Arbeitskraft in den Dienst der w. „Moravia" und wurde Bruder dieser Loge. Er war ein Mann voll Bescheidenheit und Treue. Unser ehrendes Gedenken bleibt ihm gesichert.

Br. Expräsident Dr. Emil Schwarz

der w. „Moravia" gehörte der Loge seit 1907 an, war 1911 ihr Präsident, ein Bruder von hervorragendem Geiste und wahrer Herzensbildung. Wir werden seiner in Bruderliebe gedenken.

Auch sonst beklagen die Logen den

Tod vieler Brüder.

Wenn wir der Dahingeschiedenen auch bereits in unseren „Monatsheften" Erwähnung getan haben, möchten wir es uns doch nicht versagen, ihrer in diesem Bericht nochmals zu gedenken und so die Erinnerung an sie neuerlich wachzurufen. Wir verloren folgende Brüder:

„Union": Moritz Lederer.

„Bohemia": Jul. Fröhlich, Albert Brandl, Joh. Spiegel, Gotthold Pan, Doz. Dr. Alfred Kraus, Gottlieb Fischmann, Josef Sommer, Rudolf Iserstein.

„Karlsbad": Dr. Salomon Kirchenberger, Karl Pollak.

„Philanthropia“: Eduard Raubitschek, Heinrich Brößler, Raimund Mautner, Karl Neumann, Jakob Werber, Dr. Alfred Braun.

„Moravia“: Ign. Meißner, Adolf Nasch, Leopold Teltscher, Daniel Steinschneider, Dr. Emil Schwarz.

„Praga“: Josef Burg.

„Alliance“: Egon Arnstein, Adolf Hahn.

„Freundschaft“: Dr. Siegmund Hahn.

„Veritas“: Adolf Kellner, Fritz Glaser, Heinrich Kellner.

„Ostravia“: Alois Reik.

Der Gedanke, was uns diese Brüder waren und was wir an ihnen verloren haben, erfüllt uns mit Wehmut und Trauer.

Wir wollen ihr Andenken stets in Ehren halten.

Aus freudigen Anlässen

beglückwünschte ich:

Den Bruder Expr. Dr. Ziegler zu seinem 40jährigen Amtsjubiläum als Rabbiner der Gemeinde Karlsbad; den Br. Expr. Gold der w. „Silesia“ zur Goldenen Hochzeit; die Brüder Expr. Dr. Philipp Schreier der w. „Moravia“ zum 70. Geburtstage; Dr. Otto Heller der w. „Bohemia“, Dr. Nathan Klein der w. „Freundschaft“ und Dr. Heinrich Klein der w. „Ostravia“ zum 60. Geburtstage; Direktor Lederer der w. „Union“ und Dr. Eduard Bick der w. „Silesia“ zum 50. Geburtstage.

Über die sonstigen Geschehnisse des abgelaufenen Jahres wäre folgendes zu berichten:

Ordensleitung.

Unser Verhältnis zur h. w. Ordensleitung in Amerika ist wie immer aufrichtig und innig und getragen von dem festesten Vertrauen zu den Männern, die an der Spitze unseres Ordens stehen. Wir standen auch im verflossenen Termine in lebhaftem schriftlichen Verkehr zur Ordensleitung und wir erfuhren daraus, daß die Wege, die wir gehen, gebilligt und verstanden werden. Der herrliche Gedanke der Gründer unseres Ordens, der führt uns ja immer wieder nach Amerika, zu jenem Lande, von dem aus uns der Weg gezeigt wurde zu vereintem Zusammenwirken. Und in diesem Lande tagt im nächsten Jahre, wie immer nach fünf Jahren, die Konstitutionsgroßloge. Wir wollen bestrebt sein, zu dieser Tagung persönlich Fühlung zu bekommen und entsprechend der Bedeutung, die unserem Distrikte im Orden selbst zusteht, auf die Beschlüsse dieser Tagung mit Einfluß zu nehmen.

Über die

amerikanische Kriegswaisenaktion

habe ich Ihnen nachstehendes zu berichten:

Es ist Ihnen ja allen bekannt, daß wir diese Aktion über Wunsch und Verlangen Amerikas ins Leben gerufen haben und wir sind und bleiben Amerika für diese Hilfsaktion dankbar. Nicht allein aus

Prestigegründen, sondern aus Gründen reiner Menschlichkeit glaubte aber die Großloge diese von Amerika gewollte Aktion auch dann nicht im Stiche lassen zu können, als die Überweisungen von Amerika nicht zeitgerecht einlangten. Und so hat denn, wie Sie wissen, das Generalkomitee bei seiner am 14. April 1928 erfolgten Tagung beschlossen, den Kriegswaisen gegenüber die Leistungen bis zur nächsten Großlogentagung zu übernehmen.

Wir subventionierten im Jahre 1928:

im Jänner	16 Waisenkinder
im Feber bis Juli	14 Waisenkinder
im August bis Oktober . .	13 Waisenkinder
im November	12 Waisenkinder
im Dezember	11 Waisenkinder

Die zur Deckung der Aktion pro 1928 nötige Summe betrug Kč 44.820.—, darauf refundierte uns Amerika bis zum 31. Dezember 1926 einen Betrag von Kč 20.531.—. Unsere Forderung an das h. w. Exekutivkomitee betrug somit aus diesem Titel am 1. Jänner 1929 Kč 24.289.—. Am 12. März 1929 langte von der h. w. Ordensleitung ein Scheck auf Dollar 1000.— ein, so daß also alle Zahlungen bis einschließlich März 1929 gedeckt erscheinen.

Über die Arbeitsgemeinschaft.

Die Beratungen dieser Körperschaft fanden am 9. Dezember 1928 unter meinem Vorsitze in Prag statt. Wir begrüßten die Ordensleitung in Amerika und freuten uns über das herzlich gehaltene Kabeltelegramm, das uns der h. w. Ordenspräsident sandte und in dem er unseren Beratungen den besten Erfolg wünschte.

Vertreten waren der deutsche, rumänische, österreichische, polnische und englische Distrikt, ferner die schweizer und holländischen Logen. Die Großloge Orient, welche die Tagung beschicken wollte, war im letzten Augenblicke am Erscheinen verhindert, sandte aber ihre Anträge und Berichte schriftlich ein.

Diese Aufzählung allein zeigt wohl am besten, welch ein wichtiges Bindeglied die Arbeitsgemeinschaft geworden ist und daß die Zahl ihrer Mitarbeiter von Jahr zu Jahr wächst.

Ich verweise auf den ausführlichen Bericht, der über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft im Jännerheft (Jahrgang 1929) unserer Monatsschrift veröffentlicht wurde und hebe nur besonders hervor, daß die Berichte der Delegierten über die Lage des Ordens und der Juden in den einzelnen Bezirken einem so großen Interesse begegneten, daß sie den größten Teil der verfügbaren Zeit in Anspruch nahmen, so daß das umfangreiche Programm nicht bewältigt werden konnte. Von den sonstigen Programmspunkten möchte ich noch hervorheben: In der Sitzung des Geistigen Komitees unserer Großloge erstattete Br. Expr. Dr. Adolf Bischitzky am 9. Oktober 1928 ein eingehendes Referat über den Welthilfsbund und besprach Abkommen und Statuten dieser Hilfsorganisation. Mitglieder dieses Bundes können wohl nur Staaten sein, beratende Mitglieder aber auch einzelne Organisationen. Dieser Welthilfsbund soll bei großen Katastro-

phen helfend eingreifen und in wichtigen Fragen sozialer Natur Berater sein. Wir stellten in der Arbeitsgemeinschaft den Antrag, als Orden dem Welthilfsbund beizutreten. Unser Antrag wurde angenommen und wird der Ordensleitung nunmehr zur Annahme und Durchführung empfohlen.

In der gleichen Weise soll über Antrag des Distriktes XIII (Österreich) an die Ordensleitung herangetreten werden, damit sie mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln eine in die Massen gehende Friedensaktion ins Werk setze.

Ferner wurde im Verfolg einer früheren Anregung der Beschluß gefaßt, eine Geschichte des Ordens zusammenzustellen und zwar in der Form, daß jeder einzelne Distrikt seine Geschichte schreibt. Die Logen erhielten bereits Richtlinien für die Verfassung ihrer Geschichte und wurden ersucht, das bearbeitete Material bis längstens Ende September 1929 einzusenden.

Bruder Großpräsident Dr. Niemirower beantragte die Gründung einer interterritorialen Akademie des Judentums. Es wurde beschlossen, eine Kommission einzusetzen, welche die Frage prüfen soll. Diese Kommission besteht aus den Brüdern Baeck, Niemirower und Frankfurter und hat das Recht, Mitglieder zu kooptieren.

Die Geschäftsführung in der Arbeitsgemeinschaft lag in den letzten drei Jahren in den Händen unseres Distriktes. Einer Vereinbarung gemäß sollte nach Ablauf dieser Zeit ein Wechsel eintreten und so übernahm nunmehr die Großloge für Deutschland die Geschäftsführung.

Unsere Großloge.

Das abgelaufene Jahr war wiederum ein Jahr reicher Arbeit und ich darf mit Befriedigung feststellen, daß alle Logen unseres Distriktes ihre Pflichten erfüllten.

Einzelne Logen, die bisher kein geeignetes Heim haben, befaßten sich mit Ernst und Eifer mit dieser Frage und ich freue mich, daß sich überall die richtige Erkenntnis durchringt, daß die Voraussetzung eines geordneten, gedeihlichen Logenbetriebes ein eigenes oder zumindest durchaus geeignetes Heim ist.

Bezüglich der

Beschlüsse des Generalkomitees

die auf der Tagnung am 28. September 1928 gefaßt wurden, verweise ich auf den in Nr. 8 ex unserer Monatsschrift veröffentlichten Bericht. Besonders hervorheben möchte ich, daß über meinen Antrag stimmeneinhellig beschlossen wurde, daß seitens aller Logen des Distriktes

der zehnjährige Bestand unserer Republik

zu feiern sei. Diese Feier wurde mit dem Ordensfeste verbunden und der Beschluß auf den Einladungen ersichtlich gemacht.

Ferner erwähne ich die

Vorberatungen über eine Hilfsaktion in Karpathorußland.

Die w. „Fides" entsandte seinerzeit zwei Brüder (Baan und Kondor) mit der Aufgabe nach Karpathorußland, die Lage der dortigen Juden an Ort und Stelle zu studieren. Das Memorandum, das diese beiden Brüder ausarbeiteten, bildete die Unterlage eines ausgezeichneten Referates, welches Br. Expr. Dr. Hutter der w. „Union" erstattete.

Bruder Referent empfahl die Annahme folgender Thesen:

I.

Die Einleitung einer Hilfsaktion der Großloge für die jüdische Bevölkerung in den notleidenden Bezirken Karpatho-Rußlands, d. i. der Verchovina und dem Marmoroser Gebiet, und zwar hauptsächlich durch Schaffung von dauernden Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten, wird grundsätzlich als wünschenswert erklärt.

II.

Die Großloge soll an die Lösung dieser Aufgabe erst nach entsprechenden gründlichen Vorstudien schreiten und in einem Zeitpunkte, wo eine verläßliche, unparteiische Überwachung der Aktion durch die neu zu gründende Loge in Košice gewährleistet ist.

III.

Noch vor der Gründung der Loge in Košice ist festzustellen, ob die Logen in ihrem Wirkungsgebiete ein Kapital von Kč 500.000 jährlich, und zwar wenigstens durch fünf aufeinander folgende Jahre aufzubringen imstande sind, wobei von dem Grundsatze auszugehen ist, daß die Slowakei je 200.000 Kč jährlich, Mähren 100.000 Kč und Böhmen 200.000 Kč aufzubringen haben.

In Böhmen hätten Prag, Pilsen und Budweis 100.000 Kč und die nordböhmischen Logen ebenfalls 100.000 Kč zu beschaffen.

Die Aufbringung dieser Beträge müßte durch verbindliche Zeichnungen der Spender auf die Dauer von 5 Jahren gesichert sein.

IV.

Der Großloge bleibt der entscheidende Einfluß auf alle die Aktion betreffenden Fragen gewahrt, insbesondere auch in der Richtung eines eventuellen Zusammengehens mit anderen, gleiche Ziele verfolgenden Korporationen.

Das Referat und die vom Referenten beantragten Thesen wurden den Logen zum Zwecke weiterer Beratungen übersendet. Nach Studium der Frage durch die Loge selbst und nach Einlangen der Berichte werden wir uns mit dieser äußerst wichtigen Angelegenheit weiter zu befassen haben.

Bezüglich der Tätigkeit der

„Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik"

kann ich berichten, daß in der konstituierenden Generalversammlung am 22. April 1928 Br. Prof. Steinherz zum Präsidenten und ich zum Vizepräsidenten gewählt wurden. Zur Leitung der wissenschaftlichen Arbeiten wurden folgende Herren berufen:

Univ.-Prof. Dr. Steinherz, Prag; Dr. Bergl, Prag; Professor Engel, Brünn; Univ.-Prof. Dr. Kisch, Halle; Prof. Dr. Lieben, Prag; Dozent Dr. Mendl, Prag.

Dieses Komitee beschloß, alljährlich ein Jahrbuch herauszugeben, das Aufsätze streng wissenschaftlichen Inhaltes in leicht verständlicher Form bringen soll.

Ich freue mich, darauf verweisen zu können, daß die Arbeiten für dieses Jahrbuch derart vorbereitet wurden, daß wir der heurigen Tagung das fertiggestellte Werk vorlegen können. Durch diese Befristung soll der enge Kontakt zwischen der historischen Gesellschaft und der Großloge nicht nur äußerlich zum Ausdruck kommen, es soll vielmehr der Tagung der Großloge die Möglichkeit geboten werden, ihre Anregungen und Wünsche vorzubringen. Dies ist umso notwendiger, als nur durch die intensive Förderung der Gesellschaft seitens aller Logen ihr Gedeihen gesichert ist. Aber über die Logen hinaus müssen es die Brüder sein, die für die Gesellschaft in Kultusgemeinden und in der Öffentlichkeit propagatorisch wirken. Denn das aufgeschlossene Quellenmaterial ist reicher als vermutet werden konnte und die Arbeit, die im allgemeinen jüdischen Interesse geleitet werden muß, kann nur bewältigt werden, wenn die entsprechenden finanziellen Mittel zur Verfügung stehen.

Im abglaufenen Jahre sind die Arbeiten der „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik" auf zwei Ziele gerichtet gewesen:

1. Eine periodische, vorläufig einmal jährlich erscheinende Zeitschrift als „Jahrbuch" herauszugeben. Die Bemühungen, dieses Jahrbuch rechtzeitig, d. h. bis Ostern 1929 fertig zu stellen, waren, wie ich schon oben erwähnte, von Erfolg begleitet. Der stattliche (gegen 400 Seiten umfassende) Band ist bereits im Druck. Er enthält Beiträge der Herren Dr. Bergl, Flesch, Jakobovits, Kisch, Lieben, Nettl, Prokeš und Steinherz. Von diesen Beiträgen ist bereits die große, etwa zehn Bogen starke Abhandlung von Prokeš „Der Antisemitismus der Behörden und das Prager Ghetto im 17. und 18. Jahrhundert" in čechischer Sprache zu nennen. Mit Rücksicht auf diese wertvolle Schrift und um die weitere Mitarbeit der čechischen Forscher zu sichern, wird das Jahrbuch in zwei Ausgaben, einer deutschen und einer čechischen, erscheinen. Ohne der Kritik vorzugreifen, kann schon jetzt gesagt werden, daß das Jahrbuch, die erste Publikation unserer Gesellschaft, ihr Ehre machen wird.

2. Über die Inventarisierung der Judaica in den Prager Archiven ist bereits bei der Tagung des Generalkomitees (28. September 1928) berichtet worden. Inzwischen ist das Inventar des Archivs der Landesjudenschaft durch die Herren Dr. Mendl und Chvapil abgeschlossen, von dem Inventar der Judaica im städtischen Archiv zu Prag durch Herrn Dr. Roubik der erste Teil und ebenso der erste Teil des Inventars des jüd. Gemeinde-Archivs von Prag durch Herrn Dr. Simon Adler fertiggestellt worden. Die Arbeiten an dem Inventar im Archiv des Ministeriums des Innern sind von Herrn Dr. Bergl fortgesetzt worden. Es ist zu erwarten, daß alle Inventare im Laufe des Jahres 1929 zu Ende kommen werden. Die gleichartigen Arbeiten im mährischen Landesarchiv zu Brünn werden von Dr. Engel unternommen, konnten aber bisher wegen seiner amtlichen Obliegenheiten nur geringe Fortschritte machen. Als Mitarbeiter

für die Bearbeitung hebräischer Archivalien hat sich Dr. Schalek in Brünn zur Verfügung gestellt und ist gegenwärtig mit der Durchsicht des Chewra-Buches (Pinkes) von Austerlitz beschäftigt.

Die Vorarbeiten für die Juden-Consignation in Böhmen von 1724 sind durch cand. jur. Grünbaum fortgesetzt worden.

Zur Förderung unserer Bestrebungen unterzog sich Univ-Prof. Dr. Steinherz der Mühe, in verschiedenen Logen Vorträge zu halten. Er sprach im Mai 1928 in den Logen „Karlsbad“ und „Veritas“ über „Die Geschichte der Juden in Böhmen während des Mittelalters“ ferner im Oktober 1928 in den Logen „Moravia“ und „Fides“ über die „Geschichte der Juden in der Čechoslovakei“ und überdies in Brünn über „Die Päpste und die Juden“.

Ich danke Bruder Professor Dr. Steinherz herzlichst für das liebevolle Interesse und für die nicht hoch genug zu bewertende Mitarbeit an den Bestrebungen der jungen Institution.

Die Gründung einer Loge in Trautenau

wurde prinzipiell beschlossen, die Loge enthält aus dem Dr.-Hammerschlag- und Dr. Bloch-Fonds einen Beitrag von Kč 25.000.—.

Die Abonnementsgebühr

für unsere Monatsschrift wurde für das Inland mit Kč 30.—, für das Ausland mit Kč 50.— festgesetzt.

Das Statut

für Sommerzusammenkünfte in den Kurorten wurde mit den von der w. „Karlsbad“ beantragten Änderungen genehmigt.

Eine Neurayonierung

der „Silesia“ und Ostravia“ wurde festgesetzt.

Über Antrag der w. „Alliance“ wurden den Logen

Maßnahmen zur Hebung der Brüderlichkeit

und zum Ausbau der Fürsorge für Witwen und Waisen empfohlen.

Die Frauenvereinigung

der Prager Logen wandte sich an die Großloge mit dem Ersuchen, an alle Logen unseres Distriktes eine Aufforderung des Inhaltes zu richten, daß sie der Gründung von Frauenvereinigungen ein erhöhtes Interesse zuwenden mögen. Das Referat hierüber erstattete Br. Expr. Dr. Ing. Armin Weiner.

Auf Grund der an dieses Referat angeschlossenen Debatte ließ ich den Logen nachstehende Richtlinien zugehen:

1. Das Generalkomitee hält die Gründung von Frauenvereinigungen am Sitze der Loge für erwünscht, soferne die besonderen örtlichen Verhältnisse dies zulassen.

2. Bei Gründung von Frauenvereinigungen ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß sich die Frauenvereinigungen nicht nur in humanitärer und sozialer, sondern auch in geistiger und kultureller Weise betätigen.

3. Die Gründung einer Spitzenorganisation ist dermalen noch nicht reif und wird erst nach Gründung einer größeren Anzahl von Frauenvereinigungen zur Erwägung gelangen können.

Das Generalkomitee beschloß im Sinne des Statuts die

Subvention der Marienbader Sommerzusammenkünfte.

Die Großloge wurde Mitglied der

„Soncino-Gesellschaft"

und empfahl den Logen den Beitritt zu dieser Gesellschaft.

Der Beschluß des Generalkomitees, die von Br. Expr. Dr. Hermann der w. „Moravia" übersetzte

Botschaft des Exordenspräsidenten Adolf Kraus

in unseren Monatsheften zu veröffentlichen, wurde durchgeführt.

Ein weiterer Programmspunkt, mit dem sich das Generalkomitee zu befassen hatte, war die momentane Lage der jüdischen

Gewerbeschule in Mähr.-Ostrau,

deren Existenz gefährdet ist. Die Schule wurde von Brüdern gegründet und in ihrem Vorstand sind zumeist Brüder.

In Anbetracht dessen, daß die Schule sehr gut geleitet ist und die Zöglinge Berufen zuführt, die ihnen eine dauernde Existenz gewährleisten, wurde eine einmalige Subvention von Kč 5000.— zugestanden.

Dem israelitischen Lehrerseminar in Palästina

wurde über meinen Antrag für die Ausgestaltung der physikalisch-chemischen Laboratorien und für die zum Seminar gehörige Übungsschule ein Betrag von Kč 25.000.—, zahlbar in vier aufeinander folgenden Jahresraten, gewährt, zu dem die Großloge und die einzelnen Logen in folgender Weise beitragen:

Großloge	5500.—
„Bohemia"	2800.—
„Karlsbad"	2000.—
„Moravia"	2000.—
„Praga"	2000.—
„Freundschaft"	1600.—
„Philanthropia"	1500.—
„Union"	1200.—
„Alliance"	1200.—
„Humanitas"	1200.—
„Silesia"	1000.—
„Veritas"	1000.—
„Fides"	1000.—
„Ostravia"	1000.—

Die Tätigkeit der einzelnen Komitees der Großloge

war auch im abgelaufenen Jahre eine rege.

Das Gesetzes-Komitee

befaßte sich unter Vorsitz seines verdienstvollen Obmannes Bruder Expr. Dr. Wilhelm Schleißner in mehreren Sitzungen mit der Neuredaktion der Geschäftsordnung der Großloge und hat diese langwierige Arbeit beendet. Weiter mit der Überprüfung der von einzelnen Logen zur Genehmigung eingesandten Geschäftsordnungen; mit der Zusammenstellung der seit dem Bestande unseres Distriktes vom Generalkomitee und der Großloge gefaßten grundsätzlichen Beschlüsse; mit der Revision der Statuten der neuzugründenden Loge in Trautenau und mit der Abgabe von Gutachten in besonderen von den Logen vorgebrachten Fällen.

Das geistige Komitee der Großloge

wählte wiederum zu seinem Obmanne den bewährten Bruder Expr. Dr. Adolf Bischitzky.

In den Sitzungen dieses Komitees wurden nachstehende Referate erstattet:

1. Mitarbeit des Ordens bei der vom Völkerbund geschaffenen Organisation des Welthilfsbundes.
2. Vereinheitlichung der Ordensidee.
3. Spezialisierung der Logenarbeit.
4. Pflichten der auswärtigen Brüder.
5. Bericht eines engeren Komitees über die von Br. Dr. Gustav Hahn der w. „Karlsbad“ verfaßte Schrift: „Was soll der Bruder von der Loge wissen“.

Die Sitzungen des geistigen Komitees waren auch heuer von den auswärtigen Logen im allgemeinen gut beschickt.

Das Jugendschriften-Komitee

beriet unter Vorsitz seines umsichtigen Obmannes des Bruders Expr. Dr Friedrich Karl Pick über die Propagierung und den Absatz des im Jüdischen Verlag, Berlin, erschienenen, von Bruder Emil Bernhard Cohn verfaßten Jüdischen Kinderkalenders. (Siehe auch Heft 8 ex 1928, S. 395 unserer Zeitschrift.) Der Kalender stellt den ersten Versuch dar, die Einrichtung des jährlichen Kinderkalenders in den Dienst des jüdischen Jugendbuches zu stellen. Das schön ausgestattete Werk fand die Billigung der Jugendschriftenkommission und auf Grund des Beschlusses dieses Komitees empfahl ich den Jüdischen Kinderkalender allen Logen zur Anschaffung. Dem Komitee lagen auch „Jüdische Kindermärchen“ zur Begutachtung vor. Bei aller Anerkennung, die auch diesem Buche gezollt wurde, kam das Komitee zu dem Beschlusse, von einer Propagierung dieses Werkes abzusehen.

Das Komitee für Berufsumschichtung,

das ich zu ernennen hatte, wählte zu seinem Obmann Bruder Expr. Dux. Die in Prag domizilierenden Mitglieder haben mit den vorbereitenden Arbeiten, die diesem Komitee überwiesen sind, begonnen.

Über die

Beschlüsse der Großloge

die auf der Tagung am 14. April 1928 gefaßt wurden, habe ich folgendes zu berichten:

„Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik“.

Über Antrag des Referenten Bruder Expr. Dr. Feith wurde beschlossen:

1. Die Gründung der „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik“ wird genehmigend zur Kenntnis genommen.
2. Der obligatorische Beitritt aller Logen und des Verbandes als stiftende Mitglieder mit einem einmaligen Beitrag von Kč 5000.— wird beschlossen.
3. Die Großloge betrachtet es als Ehrenpflicht der Logen, alle Brüder zum Beitritt zu veranlassen und verpflichtet die Logen, mindestens so viel mal Kč 20.— an Mitgliedsbeiträgen abzuführen, als Brüder in ihr vereinigt sind. Für den Fall, daß ein Bruder den Beitrag nicht leistet, leistet die Loge den Beitrag für ihn.
4. Mit der Durchführung der Konstituierung im Sinne der Statuten wird das vorbereitende Komitee der „Praga“ betraut.

Schiedsgericht der Arbeitsgemeinschaft.

Das Statut wurde in der vom Referenten Bruder Großvizepräsidenten Dr. Wiesmeyer vorgeschlagenen Weise genehmigt. Bei der Tagung der Arbeitsgemeinschaft konnte jedoch dieser Gegenstand der Tagesordnung nicht mehr erledigt werden.

Berufsumschichtung.

Im Grunde des gefaßten Beschlusses ernannte ich ein Komitee, das sich mit der Frage der Berufsumschichtung befaßt und nach beendetem Studium dieser Frage der Großloge Anträge stellen wird.

Unterstützung von Vereinen.

Die angenommenen Richtlinien habe ich den Logen zur Kenntnis gebracht.

Errichtung von Arbeitsnachweisstellen.

Die vom Referenten Bruder Expr. Fuchs gestellten Anträge (siehe Heft 5 ex 1928, S. 230, 231) wurden angenommen und den Logen des Distriktes zwecks Durchführung mitgeteilt. Bisher entsprachen aber nur einzelne Logen der an sie ergangenen Aufforderung.

Der von der Arbeitsgemeinschaft der europiäschen Großlogen verfaßte

Entwurf eines einheitlichen Rituale

fand nicht die Zustimmung unseres Distriktes. Zu dem im Gegenstande bei der Tagung unserer Großloge gefaßten Beschluß konnte seitens der Arbeitsgemeinschaft noch nicht Stellung genommen werden.

Hilfsaktion für die durch das Erdbeben am Balkan Betroffenen.

In den Tagen vom 14. bis 18. April 1928 wurde ein Teil Südbulgariens und Griechenlands von einem Erdbeben heimgesucht, dessen Folgen für die Bevölkerung katastrophal wurden. Städte und Dörfer wurden zerstört und die zweitgrößte Stadt Bulgariens, Philippopel, Sitz der Loge „Mizpah", schwer betroffen. Tausende Juden wurden obdachlos, kampierten im Freien, den Unbilden des Wetters und dem Hunger ausgesetzt.

Ich wurde zunächst von der Regionsloge für Bulgarien, der „Sigmund Bergel"-Loge in Rustschuk und gleich darauf von der Großloge für den Orient (Konstantinopel) von dem furchtbaren Unglücke verständigt und um Hilfe ersucht.

Ich wandte mich an alle Logen des Distriktes, an die Großlogen und an die dem Exekutivkomitee direkt unterstehenden Logen Europas, sowie an die hochwürdige Ordensleitung in Amerika. Ich wiederhole hier mit Stolz, daß die rasche Art und ausgiebige Form, in der die Logen unseres Distriktes ihre Hilfsbereitschaft betätigten, stets *ein Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Ordens sein wird.*

Unsere Logen haben den Beweis erbracht, daß die Grundsätze, die in unseren Logen verkündet werden, nicht leere Worte sind. Ich sage auch an dieser Stelle *allen Logen meinen innigsten Dank.*

Ich habe aus dem Katastrophen-Fonde der Großloge als erste Hilfe Kč 1000 dem Čechoslovakischen Roten Kreuz, Kč 5000 der „Mizpah"-Loge in Philippopel und Kč 10.000 der Großloge für den Orient sofort überwiesen.

Die Leistungen der einzelnen Logen waren folgende:

„Bohemia"	Kč	24.865
„Praga"	„	20.435
„Union"	„	14.070
„Moravia"	„	13.495
„Philanthropia"	„	9.000
„Humanitas"	„	7.720
„Silesia"	„	6.500
„Veritas"	„	5.410
„Freundschaft"	„	5.000
„Alliance"	„	4.000
„Fides"	„	4.000
„Ostravia"	„	2.500
„Karlsbad"	„	2.100
Summe	„	134.095
Außerdem v. d. Kultusgemeinde Saaz	„	7.197
Totale	Kč	141.292

Hievon habe ich Kč 5000.— der „Mizpah"-Loge in Philippopel und Kč 136.292 an Br. Großpräs. J. *Niego* in Konstantinopel überwiesen.

Dem Finanzberichte des Bruder Großschatzmeister Dr. Gottlieb *Stein* (siehe Heft 3 ex 1929) haben Sie entnommen, daß im abgelaufenen Jahre aus den Mitteln der Großloge folgende

Subventionen

gespendet wurden:

Dem jüdischen Hospitale in Teplitz die VI. Rate im Betrage von	Kč	1.000.—
Dem Mädchenwaisenhaus (Kreuzerverein) Prag	„	3.000.—
Erdbebenkatastrophe am Balkan	„	15.000.—
Rotes Kreuz, Prag, für Balkan	„	1.000.—
Unterstützungen an Einzelpersonen	„	3.700.—
Andere	„	10.000.—
Der „Gesellschaft für Geschichte der Juden in der Čechoslovakischen Republik, I. Rate	„	1.000.—
Dem jüdischen Museum in Prag	„	1.000.—
Der „Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums in Berlin“	„	1.000.—
Der Universitätsbibliothek in Jerusalem als III. Rate	„	10.000.—
Der jüdischen Fachschule in Mähr.-Ostrau	„	5.000.—
Dem jüdischen Lehrer-Seminar in Palästina, I. Rate	„	1.375.—
Der Soncino-Gesellschaft (Mitgliedsbeitrag)	„	267.85
Der Loge „Karlsbad“ als Kostenbeitrag für die Veranstaltung der Sommertagungen	„	2.000.—

Unsere Monatsblätter

dürfen wir als ein ansehnliches Stück geistiger Arbeit bezeichnen. Eine große Zahl gediegener Aufsätze, in direkter oder indirekter Beziehung zum Orden, haben gewiß mit dazu beigetragen, die innere Arbeit der Logen zu befruchten und anzuregen. Ich freue mich, dem bewährten Redakteur Bruder Professor Dr. Friedrich Thieberger, der mit Erfolg bemüht ist, das Ansehen unserer Zeitschrift auf einer allseits anerkannten Höhe zu erhalten, herzlichst zu danken. Nach den bei der vorjährigen Tagung der Großloge gefaßten Beschlüssen wurde es möglich, die materielle Situation unserer Zeitschrift zu sanieren.

Ich wende mich heute an Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten mit dem Ersuchen, das Interesse der Brüder für Inserate in unserer Zeitschrift, die heute im In- und Auslande von Tausenden von Brüdern gelesen wird, zu wecken.

Auch im abgelaufenen Jahre wandten sich Großlogen, Logen und Brüder mit den verschiedensten Ersuchen um

Intervention

an uns. So gerne ich auch zur Hilfe bereit bin und so eifrig mein Streben dahin geht, den vorgebrachten Wünschen zur Erfüllung zu verhelfen, möchte ich mir doch gestatten anzuführen, daß die Möglichkeiten der Großloge oft überschätzt werden.

Die Interventionen betrafen Auskünfte, Empfehlungen an andere Großlogen und Logen bei Stellenbewerbungen verschiedenster Art, Unterbringung von Waisenmädchen in Lehranstalten und Kursen usw. Wiederholt wandten sich Brüder an uns, ihren in London weilenden Kindern Anschluß an dortige Kreise zu verschaffen. Der Bereitschaft der englischen Großloge und ihres s. w. Großpräs. Dr. Daiches und namentlich dem außerordentlich brüderlichen Entgegenkommen des Br. Schwab verdanken wir es, daß diese Ansuchen stets erfüllt werden konnten.

Ganz besonders freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, daß es mir möglich wurde, über Ansuchen einer Loge zwei Patienten im Er-

holungsheime der Etania in Davos unterzubringen, obgleich ganz besondere Schwierigkeiten dieser Unterbringung im Wege standen.

Über die Finanzlage

der Großloge wird Ihnen Bruder Großschatzmeister berichten. Ich möchte an dieser Stelle nur folgendes anführen:

Die drei Posten: Beiträge für die Großloge, Beiträge für den Katastrophenfond und Zinsen weisen gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von Kč 7184.— auf.

Die Leistungen für charitative und kulturelle Zwecke betrugen im Vorjahre Kč 28.600.—, im Berichtsjahre Kč 55.360.—, somit um Kč 26.760.— mehr.

Die Gehalte und Remunerationen betrugen im Berichtsjahre Kč 24.504.—, Bureau- und Bankspesen Kč 6.772.—, die Repräsentationskosten und Diäten Kč 21.920.—, gegenüber dem Vorjahre somit eine Steigerung von insgesamt Kč 3910.—.

Diese Ausgabenvermehrung ist hervorgerufen durch die stetige Steigerung der Agenda und durch die mit der Geschäftsführung der Arbeitsgemeinschaft verursachten Mehrausgaben. Das Vermögen der Großloge erfuhr einen Zuwachs von Kč 90.315.—.

Die Bilanz unserer Monatsblätter war, wie bekannt, im Vorjahre passiv. Infolge Erhöhung der Abonnementsgebühren wurde dieses Kapitel saniert und es ergibt sich im Berichtsjahre ein Überschuß.

Die Agenda der Großloge

ist auch im Berichtsjahre wieder gestiegen. Es wurden 2650 Stück abgefertigt, während die Zahl der Expeditionsposten im Vorjahre 2440 betrug.

Über unsere Logen.

habe ich Ihnen nachstehendes zu berichten:

Der

Mitgliederstand unserer Logen

wächst wohl nur langsam. Er betrug zu Ende 1928 1712, im Vorjahre 1677, somit ein Zuwachs von 35 Brüdern. Neu aufgenommen wurden 98 Brüder. Die Zahl der Todesfälle betrug im Jahre 1928 38, jene im Jahre 1927 39, ausgeschieden sind 1928 16, 1927 16. Einen Rückgang im Stande der Mitgliederzahl haben die Logen „Bohemia“, „Karlsbad“ und „Alliance“ zu verzeichnen.

Die Finanzlage der Logen und die finanziellen Leistungen der Brüder

wollen den nachstehenden Tabellen entnommen werden. Die Ziffern zeigen den Durchschnitt der Leistung des einzelnen Bruders in Kč und daneben das sich ergebende Plus bzw. Minus beim Vergleiche zur Leistung des Vorjahres.

Leistungen der Brüder.

	1928	gegen 1927	
		plus	minus
Fides	1660	42	
Praga	1375		1264
Veritas	1353	458	
Ostravia	1303	43	
Alliance	1247	354	
Humanitas	1143		53
Bohemia	1080	3	
Karlsbad	1024	315	
Philanthropia	968	156	
Moravia	918		75
Freundschaft	833	97	
Silesia	753		137
Union	738	11	

Die würdige „Fides“ hat den Durchschnitt des Vorjahres um Kč 42.— überschritten und ist an die erste Stelle gerückt. Der Rückgang in der Durchschnittsleistung der w. „Praga“ ist darauf zurückzuführen, daß der Kopfdurchschnitt im Vorjahre infolge der Jubiläumssammlung besonders hoch war. Die w. „Alliance“ rückte von der siebenten auf die fünfte Stelle, die w. „Bohemia“ hingegen von der fünften auf die siebente Stelle. Bei den Leistungen der w. „Bohemia“ sind allerdings die Beiträge für das Bruderheim nicht in Betracht gezogen. Die w. „Karlsbad“ ist von der dreizehnten auf die achte Stelle vorgerückt.

Ausgaben für Unterstützungen. (Innere Mission.)

	1928	gegen 1927	
		plus	minus
Bohemia	259	30	
Alliance	221	130	
Philanthropia	195	99	
Silesia	130		30
Karlsbad	129	105	
Freundschaft	127	84	
Ostravia	118	71	
Moravia	112		74
Praga	68		8
Union	7		
Veritas	0		
Fides	0		
Humanitas	0		

Die Tabelle zeigt, bei welchen Logen die für Unterstützungen erforderlichen Beträge stiegen bzw. fielen. Den größten Aufwand erfordert diese Post bei der Loge „Bohemia“. Die Logen „Veritas“, „Fides“ und „Humanitas“ hatten auch heuer keine Unterstützungsfälle.

Ausgaben für soziale und kulturelle Zwecke

	1928	gegen 1927	
		plus	minus
Fides	580	70	
Veritas	447	229	
Humanitas	322	39	
Praga	302		103
Bohemia	286		29
Karlsbad	271	64	
Moravia	268	169	
Silesia	249		117
Philanthropia	241	25	
Union	217	5	
Alliance	181	119	
Ostravia	163		201
Freundschaft	146	31	

Die Ausgaben für charitative, soziale und kulturelle Zwecke sind bei neun Logen größer als im Vorjahre. Die w. „Fides" behielt auch heuer die Führung, dann folgen die jungen Logen „Veritas" und „Humanitas", die w. „Praga" rückte von der zweiten auf die vierte Stelle, die w. „Bohemia" behielt ihre vorjährige Lokation.

Ansehnliche Steigerungen weisen die w. „Moravia" „Alliance" und „Karlsbad" auf, ohne wesentliche Veränderung sind die Leistungen der „Union", „Philanthropia" und „Freundschaft".

Regie-, Investitions- und Inventarausgaben.

	1928	gegen 1927	
		plus	minus
Praga	662	225	
Moravia	524	109	
Humanitas	482	120	
Ostravia	373		131
Bohemia	360	88	
Veritas	360		27
Fides	324		162
Freundschaft	291	65	
Union	291	124	
Silesia	229	87	
Alliance	202		81
Philanthropia	182		17
Karlsbad	136	4	

Die Steigerung bei der „Praga" und „Bohemia" ist auf Investitionen im Logenheime zurückzuführen, ebenso jene bei der „Moravia". Die Erhöhung bei der „Union" wurde durch Rückzahlungen von Hausbau-Anteilen, jene bei der „Humanitas" durch Beitragsleistung zu gemeinsamen Auslagen der Prager Logen verursacht.

Vermögen bei Jahresschluß.

	1928		gegen 1927 plus	gegen 1927 minus
Praga	5166	ohne Wert des Logenheimes	548	
Moravia	4841	einschl. Wert des Logenheimes	396	
Veritas	3735		429	
Ostravia	3417		400	
Bohemia	3289	ohne Wert des Logenheimes	363	
Philanthropia	2169		339	
Freundschaft	2172		203	
Silesia	2135		64	
Fides	1926		484	
Karlsbad	1911		603	
Union	1791		32	
Alliance	1740		565	
Humanitas	1662		252	

Die Tabelle zeigt einen begrüßenswerten Zuwachs im Vermögen sämtlicher Logen des Distriktes. Die Reihenfolge der ersten fünf Logen ist dieselbe wie im Vorjahre. Während die Steigerung des Gesamtvermögens der Logen des Distriktes im Vorjahre 25% betrug, stieg das Logenvermögen von 4,509.274 im Jahre 1927 auf 5,123.819 im Jahre 1928, das ist um 13%.

Gründung neuer Logen.

Die erfreulichen Berichte der Delegierten und die sonstige Entwicklung unserer Logenarbeit darf uns auch dafür trösten, daß die Ausbreitung des Ordens in unserem Distrikte nur langsam vor sich geht.

Košice.

Es ist Ihnen, meine lieben Brüder, ja bekannt, daß sich in Gestalt unserer w. „Fides" der Apostel gefunden hat, der unsere Lehre nach dem entferntesten Osten unserer Republik trägt. Für die in Košice zu errichtende Loge sind jetzt bereits 14 Brüder aufgenommen. Ich möchte das Tempo dieser Logengründung durchaus dem Ermessen der richtig und mit nötigem Bedacht vorgehenden Loge „Fides" überlassen.

Trautenau.

In Trautenau hat sich bereits ein aus 35 Brüdern bestehendes Gründungskomitee konstituiert, das unter Leitung des Bruders Professor Hugo Stern recht eifrig arbeitet. Die Statuten der Loge wurden bereits von unserem Gesetzeskomitee überprüft und vom Gründungskomitee bei der zuständigen Behörde zur Genehmigung überreicht. Die Brüder der neuen Loge sind bestrebt, die Eröffnung im eigenen Heime zu feiern, und werden den für den Bau des Hauses erforderlichen Betrag aus eigenen Mitteln aufbringen. Mit dem Bau des Hauses wurde begonnen und es besteht die Absicht, im Herbste die Tätigkeit der Loge aufzunehmen.

Über das unter Patronanz der Großloge stehende

Asyl für mittellose kranke Israeliten in Meran

darf ich Ihnen auch hinsichtlich der Kurperiode 1927-28 wieder Erfreuliches berichten.

Diese segensreiche Heilstätte eröffnete am 20. Oktober 1927 ihren Betrieb, der bis zum 15. Mai 1928 währte. Während dieser Betriebsdauer von 209 Tagen war der Belag übervoll. Es fanden 93 Männer und 107 Frauen Aufnahme.

Von den Pfleglingen waren zuständig:

	Mann	Frau	zusammen	
	(im Vorjahre		56	26.5%)
Nach der Čechoslovakei	13	22	35	17.5%
Österreich	20	30	50	25%
Polen	34	31	65	32.5%
Deutschland	5	7	12	6%
Italien	1	2	3	1.5%
Ungarn	5	5	10	5%
Palästina	5	2	7	3.5%
Rumänien	4	3	7	3.5%
Litauen	2	2	4	2%
Türkei	3	—	3	1.5%
Rußland	—	1	1	0.5%
Jugoslavien	—	1	1	0.5%
Abessinien	1	—	1	0.5%
Staatenlos	—	1	1	0.5%
	93	107	200	

Über die erzielten Heilerfolge sagt der ärztliche Bericht folgendes:

	Männer	Frauen	Zusammen
wesentlich gebessert, arbeitsfähig	21 = 22 %	42 = 39.3%	63 = 30.5%
gebessert, arbeitsfähig	37 = 29.2%	35 = 32.7%	72 = 37 %
gebessert, zu leichter Arbeit geeignet	19 = 20 %	17 = 15.9%	36 = 17.5%
gebessert, arbeitsunfähig	7 = 7.5%	3 = 2.8%	10 = 5 %
ungebessert, arbeitsunfähig	4 = 4 %	8 = 7.5%	12 = 6.5%
gestorben	4 = 4 %	1 = 0.9%	5 = 2.5%
vorzeitig haben die Anstalt verlassen	1 = 1 %	1 = 0.9%	2 = 1 %
	93	107	200

Es haben somit von 200 Besuchern 171 ihre Arbeitsfähigkeit wiedererlangt.

Dem Meraner Asyl flossen in der Zeit vom 1. Juli 1927 bis 30. Juni 1928 aus dem Bereiche unseres Distriktes zu:

an Mitgliedsbeiträgen	Kč 92.335.—
an Spenden	Kč 34.480.—
In Summa	Kč 126.815.—

Die Frage der Tuberkulosenfürsorge durch den Orden war wiederholt Gegenstand der Erörterungen der Arbeitsgemeinschaft. Wir dürften mit diesen Zahlen bewiesen haben, daß unser Distrikt diesem Zweige sozial-charitativer Tätigkeit in einer Weise sich gewidmet hat, die den

Vergleich mit keinem anderen Distrikt zu scheuen braucht und die unseren Standpunkt rechtfertigt, das von unserem Distrikte patronisierte Institut zu stützen und nicht durch Zersplitterung der Mittel halbe Arbeit zu leisten.

Wenn auch die Ansichten über die Wertung südlicher Sonne in der Medizin dem Wandel der Zeiten unterliegen, so muß festgestellt werden, daß Erfolge in Lungenheilanstalten nicht nur vom Klima, sondern auch von den führenden Persönlichkeiten der betreffenden Anstalt wesentlich abhängen. Und da ist es das Dreigestirn des Meraner Asyls, das jeden einzelnen Patienten aufopfernd betreut nud welches uns über klimatische Beeinflussung hinaus Gewähr leistet für den überhaupt möglichen Erfolg.

Ich danke der aufopfernden Leiterin des Genesungsheimes, Frau Dr. Rosa H e r s c h, ihrer fürsorglichen Helferin Fräulein S a l u s und dem verdienstvollen Chefarzte Bruder Dr. Josef K o h n für ihre sorgenvolle Arbeit.

Ich danke aber auch dem Br. Expr. Dr. Gustav L a n g e n d o r f und Br. Ignaz L i o n für alle Mühe und Arbeit, die ihnen die Propagation des Hilfswerkes bereitete, herzlichst und schließe mich dem Appell, den der Vorstand des Genesungsheimes an den Schluß seines Jahresberichtes setzt, aufs wärmste an:

„N e h m e t w e i t e r t e i l a n d i e s e m W e r k d e r e d e l s t e n W o h l t ä t i g k e i t !"

Hinsichtlich der

sonstigen Arbeit und Leistungen der Logen unseres Distriktes

verweise ich auf die in Heft Nr. 2 und 3 ex 1929 unserer Monatshefte mitgeteilten Berichte.

Von der Arbeit der Logen konnte ich mich teils durch persönlichen Besuch überzeugen, teils durch Vertreter der Großloge, die sämtliche Logen aus verschiedenen Anlässen besuchten. Überall wurden die Delegierten mit Dank und Freude aufgenommen und der lebendige Meinungsaustausch hat manche Ansichten viel besser geklärt, als es schriftliche Auseinandersetzungen vermögen.

Die Delegierten berichten, daß sie überall Verständnis für unsere Ziele begegneten.

D i e I n s t a l l i e r u n g

in den einzelnen Logen wurde von nachstehenden Brüdern vorgenommen:

„Union" Br. Expr. P o l a č e k
„Bohemia" Br. Expr. Dr. F e i t h
„Karlsbad" Br. Großpräsident Dr. Jos. P o p p e r
„Philanthropia" Br. Expr. Dr. Ing. Siegw. H e r m a n n
„Moravia" Br. Großvizepräsident Dr. W i e s m e y e r
„Silesia" Br. Expr. Dr. Ing. Armin W e i n e r
„Praga" Br. Expr. Dr. Emil H a i m
„Alliance" Br. Großschatzmeister Dr. S t e i n
„Freundschaft" Br. Expr. Prof. Dr. E. S t a r k e n s t e i n
„Veritas" Br. Expr. Dr. Friedrich Karl P i c k
„Ostravia" Br. Expr. Dr. W o l f
„Humanitas" Br. Expr. Dr. Hermann F u c h s.

Überdies nahm Br. Großsekretär Direktor L i l l i n g am 26. November 1928 die Einführung neuer Brüder in der w. „Philanthropia" vor.

Wie Sie, meine lieben Brüder Expräsidenten wissen und überdies den Jahresberichten der einzelnen Logen entnommen haben, fördert und unterstützt jede Loge mehrere

Wohlfahrtseinrichtungen und Wohlfahrtsinstitute.

Hier will ich nur in aller Kürze, also skizzenhaft jene Institutionen und Vereine anführen, die unter besonderer Patronanz der Logen unseres Distriktes stehen. Da die

Prager Logen

die betreffenden Institutionen gemeinsam patronisieren, lassen Sie mich mit diesen beginnen.

Das israelitische Knabenwaisenhaus in Prag XII (Weinberge)

beherbergt 48 Knaben, die acht verschiedene Lehranstalten in 22 Klassen besuchen. Je nach ihrer Muttersprache besuchen 29 Zöglinge čechische und 19 Zöglinge deutsche Schulen. Im verflossenen Schuljahr waren 52 Zöglinge in der Anstalt. Die Schulerfolge waren auch im verflossenen Schuljahre zufriedenstellend. So maturierten von den 12 Mittelschülern 2 mit Stimmenmehrheit, 3 studierten mit Auszeichnung.

Während der Ferien war die Anstalt geschlossen. Die Mehrzahl der Zöglinge verbrachte diese Zeit bei Verwandten. 16 Knaben waren im Ferienheim der isr. Ferienkolonie in Lubna untergebracht, einige Zöglinge fanden bei bewährten Gönnern des Vereines Unterkunft.

Der Gesundheitszustand der Zöglinge war während des ganzen Jahres ein befriedigender. Der Aufwand für einen Zögling betrug Kč 6000.—, die Gesamtsumme der Ausgaben für 48 Kinder somit Kč 288.000. Der Verein zählt dermalen außer den ordentlichen Mitgliedern 10 Protektoren, 35 Stifter, 279 Gründer.

Seit 1926 ist dem Waisenhause ein Lehrlingsheim mit einem Kostenaufwande von Kč 25.000 angegliedert worden, das 20 Lehrlingen Unterkunft gewährt. Die Lehrlinge sind durchwegs gewesene Zöglinge des Waisenhauses. Die Nachfrage nach jüdischen Lehrlingen ist derart stark, daß ein Mehrfaches des zur Verfügung stehenden Platzes nicht genügen würde. Es emphielt sich die werktätige Förderung des Lehrlingsheimes durch die Logen.

Der Fürsorgeverein für schwachsinnige Kinder in Prag (Hloubětín)

bot im abgelaufenen Jahre 17 Pfleglingen Unterkunft, von denen 5 unentgeltlich, die übrigen gegen mäßige Monatsbeiträge verpflegt wurden.

Die Kinder genossen regelmäßigen, ihrem Fassungsvermögen entsprechenden Unterricht und wurden mit Handarbeiten und Arbeiten im großen und schönen Garten des Heimes beschäftigt. Ein Pflegling fand Beschäftigung im Hloubětiner Postamt. Der Gesundheitszustand der Pfleglinge war zufriedenstellend.

Die Pfleglinge, unter denen sich auch Waisenkinder befinden, sind in guter Obhut und fühlen sich wohl, zumeist wohler als zu Hause, wo sie ja oft Zurücksetzungen erfahren und fremden Kindern Gegenstand des Spottes sind.

Der Verein für unentgeltlichen Arbeitsnachweis

kann den Statuten gemäß nur solchen Bewerbern Arbeit verschaffen, die in gekündigter Stellung sind. Im Jahre 1928 wurden 2647 freie Stellen und 1686 Bewerber angemeldet. An diese wurden 6118 Anweisungen ausgegeben und 704 Bewerber untergebracht, das ist um 30% mehr als im Jahre 1927. Meine an die Logen ergangene Aufforderung, am Sitze der Logen Arbeitsnachweisstellen zu schaffen, hat bisher durchaus nicht den gewünschten und erwarteten Erfolg gezeitigt. Die einzige Loge „Alliance" ist dieser Frage mit dankenswerter Energie nähergetreten.

Der Herderverein,

die Jugendvereinigung der Prager Logen hält allwöchentlich Vereinsabende im Heim der Logen ab, an denen Vorträge und gut besuchte Seminare abgehalten werden, die der Vereinigung zur Ehre gereichen. Die weiblichen Mitglieder des Vereines betätigten sich in dankenswerter Weise an den Arbeiten des Kinderhortes. Es wäre zu wünschen, daß die Söhne und Töchter unserer Brüder diesem Jugendverein in größerer Zahl beitreten würden, als dies bisher der Fall ist.

Die Toynbeehalle,

deren äußeres Bild auch im verflossenen Jahre unverändert blieb, verfügt über ein ständiges Publikum, das zweimal monatlich den Vortragssaal bis auf das letzte Plätzchen füllt. Das Programm der Toynbeehalle umfaßte Vorträge aus den verschiedensten Wissensgebieten, denen sich dann stets musikalische Darbietungen, Deklamationen und sonstige Vorführungen anschlossen. Die Besucher der Veranstaltungen werden in den Pausen mit Thee und Gebäck bewirtet. Für die Bewirtung sorgt ein Komitee der Frauenvereinigung der Prager B. B. Logen.

Unter Patronanz der w. „Union"

steht der israelitische

Freitisch-Verein in Pilsen,

der täglich eine große Zahl jüdischer Kinder ausspeist.

Unter Patronanz der w. „Moravia"

stehen:

1. Der Verein jüdischer Waisenheime in Brünn. Der Verein, dessen Lokalitäten im Stiftungshause des Bruder Sami Beran, Legionärstraße, untergebracht sind, beherbergt und verköstigt derzeit 29 Waisenkinder mit einem Kostenaufwand von ungefähr Kč 110.000.— pro Jahr. Für 10 Kinder refundiert der jüdische Mädchen-Freitisch-Verein Kč 30.000.— pro Jahr. Der Gesundheitszustand der Kinder ist ein sehr guter. Die Kinder stehen im Alter von 5 bis 15 Jahren und besuchen sowohl die jüdische als auch die Brünner deutschen und čechischen Volks- und Bürgerschulen. Ihr Fortgang ist ein guter.

2. Der Freitisch- und Fürsorge-Verein für israel. Mädchen verausgabte im verflossenen Jahre für 2837 Portionen Kč 5798.—, zahlte dem Verein jüd. Waisenheime für 10 Waisenmädchen Kč 30.000.—.

3. Der Knabenfreitisch-Verein, der im Berichtsjahre für 21.741 Portionen und die damit im Zusammenhange stehenden Kosten den Betrag von Kč 72.488.— verausgabte.

4. Das Hochschülerheim in Brünn, das seit 11 Jahren in dem von Br. Sami Beran der Loge „Moravia" geschenkten Stiftungshause 15 Zimmer inne hat. Dermalen beherbergt das Heim 43 Studenten, davon 10 Inländer, 33 Ausländer. Der Verein ist für Hörer aller Brünner Hochschulen offen. An das Heim ist auch eine Mensa academica judaica angegliedert, in der 350 Studenten täglich zweimal ausreichende Verköstigung erhalten.

Da die Räume für alle diese Zwecke nicht ausreichen, will die w. „Moravia" in einem Neubau des sogenannten Hochschulviertels geeignete Räume sicherstellen und mit namhaften Mitteln zur Kostendeckung beitragen.

Unter Patronanz der w. „Silesia"

steht der Jüdische Alters- und Waisenfürsorgeverein in Troppau, dessen Tätigkeit hauptsächlich auf Unterstützung alter und kranker Personen gerichtet ist.

Die w. „Alliance" hat unter ihrem besonderen Schutz

den Chanukah-Verein, den Freitisch-Verein, den jüd. Frauen- Verein, ferner die Kolonie erblindeter jüdischer Bürstenbinder.

Ich benütze diesen Anlaß neuerlich, die Brüder zu ersuchen, durch Abnahme von Bürsten den bedauernswerten Blinden ihr schweres Leben zu erleichtern.

Die w. „Freundschaft" patronisiert:

1. das Ferienheim in Gersdorf, das im Jahre 1928 50 Knaben und 50 Mädchen in den Monaten Juli und August Wohnung und Verpflegung gewährte;
2. das isr. Badehospital in Teplitz, welches in vier Turnussen zu je vier Wochen 99 Patienten, davon 82 Frauen und 17 Männer, beherbergte;
3. den Kreditverband, der Gewerbetreibenden billige Kredite gewährt.

Die w. „Veritas"

wendet ihr besonderes Augenmerk der Fürsorge für jüdische Kranke, Sieche und Arme zu und verausgabte für diesen Zweck im Jahre 1928 Kč 32.000.—.

Ferner hat die „Veritas" eine Unterstützung würdiger armer jüdischer Schulkinder in die Wege geleitet.

Unter Patronanz der w. „Fides"

steht die isr. Kleinkinderbewahranstalt, in der 128 Kinder Wohnung, Kost und Aufsicht finden.

Die w. „Ostravia" unterstützt

und fördert in besonderer Weise

1. das jüdische Ferienheim in Mähr.-Ostrau;
2. die jüdische Gewerbeschule.

Die Tätigkeit der Frauenvereinigungen

war wiederum eine sehr rege. Die Frauenvereinigung der Prager Logen steht im 9. Jahre ihres Bestandes und wurde nunmehr ein selbständiger eingetragener Verein. Sie hat sich durch eigene Kraft und durch die Führung einiger Schwestern zu ihrer heutigen Stellung emporgearbeitet. Ihre Leistung auf kulturellem und sozialem Gebiete verdient restlose Anerkennung, der wie alljährlich so auch heuer veranstaltete „Bazar" der im Erwerb stehenden Schwestern sowie Witwen und Waisen nach Brüdern den Verkauf von Waren und Erzeugnissen verschiedenster Art erleichtert, erzielte den ansehnlichen Umsatz von mehr als Kč 250.000.—. Überdies wurde eine sogenannte Schwesternhilfe eingerichtet, die in außerordentlichen Fällen Hilfe gewährt. Besonderes Verdienst erwarb sich die Frauenvereinigung der Prager I. O. B. B. Logen auch um die Toynbeehalle, um die Kinderfürsorge und durch unentgeltlichen Unterricht von Waisenkindern durch Schwestern.

Ich danke allen Schwestern und besonders der Vorsitzenden, Schwester Else Gütig, ihrer Stellvertreterin Schwester Jella Adler sowie den Schriftführerinnen Schwestern Grete Engländer und Edith Schlosser für ihre Mühe und Arbeit.

Auch die Frauenvereinigungen in Teplitz, Budweis und Reichenberg waren mit Erfolg bestrebt, durch eigene Kraft charitativ, sozial und kulturell Anerkennungswertes zu leisten und ich danke ebenfalls allen Schwestern dieser Vereinigungen, die sich führend und auch sonst betätigten, insbesondere aber den Schwestern Vorsitzenden Polaček, Flora Thieberger und Schnabel.

Der Stand der an der Tagung der Großloge teilzunehmen berechtigten Expräsidenten unseres Distriktes hat heuer bereits die ansehnliche Zahl von 101 erreicht.

Wenn wir alle wie bisher mit Eifer bemüht bleiben, das Interesse der Brüder an der Logenarbeit zu wecken und auch wach zu erhalten, wenn wir alle bestrebt sind, an dem weiteren Ausbau unseres Distriktes zu arbeiten, und wenn wir dabei den Blick stets auf das Gesamtinteresse unseres Ordens gerichtet halten, dann, meine lieben Brüder Expräsidenten, darf ich Ihnen vielleicht auch im nächsten Jahre berichten, daß wir den richtigen Weg gehen.

Pensijní spolek židovských učitelů.

Jest nesporno, že židé mají vysoce vyvinutý smysl pro sociální spravedlnost. To dokazuje již i bible. Na sociálních opravách posledních 50 let měli právě židé velkou účast. Dnes je téměř ve všech civilisovaných státech postaráno o každého dělníka a každého úředníka, ať veřejného nebo soukromého, pro případ invalidity a stáří, i o jejich vdovy a sirotky, a to opět za pronikavé účasti židovských činitelů.

Tím více zaráží, že právě mezi židy existuje celý stav inteligentních zaměstnanců, kteří pro případ invalidity a stáří jsou odkázáni jedině na svépomoc. Ani o jejich vdovy a sirotky není jinak postaráno.

Prozíraví jednotlivci, vědoucí ze zkušenosti, že musí si sami pomoci, založili před 55 roky „Pensijní spolek židovských učitelů a kultusních úředníků“ v naději, že s pomocí židovské veřejnosti, zvláště pak židovských obcí, seberou dostatečný kapitál, jehož úroky spolu s ročními příspěvky činných členů a příznivců by stačily k vyplácení přiměřených pensí.

Přepočítali se v jednom směru, který tehdy ovšem nebyl ještě tak zřejmý jako v letech pozdějších; nepočítali totiž s mohutným odlivem židů, zvláště zámožných, z venkova do velkých měst.

Tento odliv měl v zápětí zánik celé řady kvetoucích jindy židovských obcí a finanční nemohoucnost téměř všech ještě zbývajících obcí.

Tyto okolnosti zavinily, že jest již jen 30 aktivních členů, kdežto pensistů a jejich vdov jest 57. Zavinily však také odliv příspěvků. Těchto nebylo nikdy dosti, takže pense mohly býti vypláceny vždy jen zkráceně. Příspěvky aktivních členů byly ovšem též jen nepatrné, jednoduše proto, že nepatrné příjmy učitelů nesnesly většího zatížení.

Tak došlo ke katastrofě. Úroky z celkem malých fondů, příspěvky činných a přispívajících členů nestačí zdaleka na zaplacení měsíčních pensí, přes to, že tyto jsou pro nynější poměry naprosto nepostačující. Nejvyšší pense činí 100 Kč a nejvyšší pense vdovy 50 Kč měsíčně, a to po čtyřicetileté příslušnosti k pensijnímu spolku. Ti, kdož se stali dříve invalidními, obdrží ovšem méně (až jen asi 33 Kč, vdovy asi 16 Kč měsíčně).

Sedmdesátiletí až osmdesátiletí kmeti jsou stále ještě nuceni vydělávati si různým způsobem na skývu chleba.

Právě jsme dostali přípis pensistky, který ilustruje bídu našich pensistů, zvláště pak vdov. A k tomu nutno ještě podotknouti, že málokterá vdova má vedle malé pense ze spolku také ještě pensi obce, ve které žije. U těchto je ovšem bída ještě větší. Citujeme dopis v originálu:

„An den Lehrer-Pensionsverein in Prag.

Eine alte, unglückliche Frau von 77 Jahren, vom Schicksal hart heimgesucht, ist Witwe nach dem seligen Rabbiner . . . . . , der nach 42jähriger Dienstzeit in seinem 76. Jahre an Altersschwäche starb, und lebe ich in elenden Verhältnissen. Die Gemeinde hier ist brav, aber schwach, gibt mir monatlich 228 Kč. Dann bekomme ich 41.65 Kč Pension vom Lehrerverein. Das ist mein ganzes Einkommen. Der harte Winter, Holz, Kohle, Krankheit. Meine Tochter, die etwas verdiente, ist erkrankt, mußte nach Prag in die Klinik des Herrn Professor Weibel, jetzt ist sie entlassen und muß sich eine Zeit schonen. Als sie fortfuhr, bekam ich eine schwere Augenentzündung, mußte in die Augenklinik nach Eger. Ich bat um Ausheilung, doch ist es geschehen; ich habe auf einem Auge den Schein, das andere ist schwach. Gottlob, der Winter geht zu Ende, aber die Schulden häufen sich, Holz und Kohle sind verbrannt, und jetzt kommen die heiligen Feiertage. Mazzos und das Allernotwendigste sollen geschafft werden. Deshalb bitte ich den löblichen Verein fußfällig, mir nicht zu zürnen und sich einer tief Unglücklichen anzunehmen . . . .“

Tento stav jest přímo zahanbující.

Rádi bychom aspoň nejpotřebnějším z nich, již nemohou spoléhati na pomoc svých dětí nebo svých obcí, zvýšili pense na snesitelnou míru.

Roční deficit činí nyní asi 22.000 Kč. K nejnutnějšímu zlepšení bylo by třeba dalších nejméně 10.000 Kč, celkem tudíž 32.000 až 40.000 Kč ročně.

Jedná se o naše bývalé učitele i o jejich vdovy.

Bratři, pomozte!*)

L. D.

Schule und Völkerversöhnung.

Die Schule ist das Instrument der herrschenden Generation. Man hat zwar versucht, die Schule zum Instrument der Jugend selbst zu machen, aber man rückt von diesen Experimenten immer mehr ab. Denn es ist eine Täuschung zu meinen, der Geist des Menschen entwickle sich von selbst nach inneren Gesetzen so, wie eine Pflanze aus sich heraus wachse. Der Geist setzt sich selbst. kraft wählender Entscheidung Ziele und entwickelt sich zu ihnen empor. Es gehört nun eine kurze Überlegung dazu, einzusehen, daß eine Schule ohne ein bewußtes Ziel ein ratloser Mechanismus wird. Seitdem das mittelalterlich religiöse Ideal, später das des philologischen Humanismus aus der breiten Sphäre des Lebens verschwunden ist, trat immer mehr der nationale Gedanke als die bewußt bewegende Kraft der Erziehung hervor. Heutzutage sind fast alle Schulen auf das nationale Ziel eingestellt. Darin liegt eine Stärke und eine Gefahr. Denn die Betonung

*) Přihlášky přispívajících členů, jakož i dary přijímá lože „Humanitas“ v Praze II., Růžová 5.

des Eigenwertes, die Liebe zur eigenen Sprache und Kultur, so unerläßlich sie sind, erzeugten notwendigerweise allem „Fremden" gegenüber eine seelische Spannung, die sich leicht in Abwehr und Verachtung nach der einen Seite und in Dünkel und Rechtanmaßung nach der anderen auflöst.

Hier liegt für den Gedanken der Völkerversöhnung die große sublimierende Aufgabe und der eigentliche Weg, um in die Wirklichkeit des Lebens einzugehen.

Vor kurzem ist in einer Schriftenreihe des hessischen Landeslehrervereines ein Vortrag von Br. Prof. Dr. Julius Goldstein (Darmstadt) erschienen, welcher von einem sehr hohen und doch sehr realen Gesichtspunkt aus die Probleme der Volks- und Völkerversöhnung durch die Schule erörtert. Im folgenden sei ein wesentlicher Abschnitt der Schrift wiedergegeben:

„Die heutige Idee der Völkerversöhnung bedeutet ein neues Prinzip der Geschichte . . .

Zum ersten Male wird versucht, den Krieg als legitime Institution der Politik zu ächten und damit das Wort von Clausewitz „Der Krieg ist die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln", für die Zukunft unmöglich zu machen.

Zum ersten Male hat die moderne Technik die europäische und europäisierte Menschheit als aktionsfähige Einheit zusammengeschlossen — zum Guten wie zum Bösen. Menschen der ganzen Erde können heute an jedem beliebigen Orte leichter und bequemer zusammentreffen, als etwa die deutschen Reichsfürsten im achtzehnten Jahrhundert nach Frankfurt a. M. kommen konnten. Die Technik hat ferner die wirtschaftlichen Abhängigkeiten zwischen den Völkern so eng gestaltet, daß selbst ein siegreicher Raubkrieg sich nicht mehr lohnt.

Zum ersten Male ist die Idee der Völkerversöhnung nicht mehr nur Gegenstand des guten Willens einzelner Personen oder Personengruppen, sondern ist Gegenstand ernster Sorge der meisten Groß- und Kleinmächte. Die Völkerversöhnung ist aus einer privaten zu einer öffentlichen Angelegenheit geworden.

Zum ersten Male sucht man praktisch nach internationalen institutionellen Sicherungen gegen den Krieg. So unzulänglich einstweilen die Idee der Völkerversöhnung als politischer Kraftfaktor sein mag, sie ist zum ersten Male in das Stadium institutioneller Verwirklichung getreten. Damit ist, wie für jede Idee, ein kritischer Augenblick erreicht, an dem die feindlichen Kräfte der Vergangenheit zu geschlossener Abwehr sich zusammenballen. Die Idee tritt aus dem Reiche des Sollens in das des Seins. Es dauert oft Jahrhunderte, ja Jahrtausende, bis die Wirklichkeit reif geworden ist für die institutionelle Verwirklichung von Ideen. Es hat Jahrtausende gedauert, bis die religiöse Idee vom Selbstwert der menschlichen Seele sich in der Sphäre des Rechtes praktisch auswirken konnte. Es hat Jahrtausende gedauert, bis im Gefolge einer radikalen Umgestaltung des Wirtschaftslebens die Auf-

hebung der Sklaverei nach schweren Kämpfen möglich wurde. So ergeht es heute der Idee der Völkerversöhnung. Sie ist ihrem allgemeinen Inhalte nach nicht neu. Wie alle großen Menschheitsgedanken ist sie religiösen, genauer biblischen, Ursprungs. Das Alte Testament kündet sie in der prophetischen Vision des messianischen Reiches, das Neue Testament in der Idee vom Reiche Gottes. So gewaltig die geistigen und seelischen Folgen dieses Glaubens auch waren und bis heute noch sind, unmittelbare politische Wirkungen hat die Idee in diesem rein religiösen Stadium kaum hervorgebracht.

Das zweite Stadium der Idee der Völkerversöhnung möchte ich das philosophische nennen: der religiöse Gedanke wird säkularisiert; man versucht denkerisch die Idee zu rechtfertigen und praktische Durchführungen und Möglichkeiten zu erwägen (Kant). Wiederum ist die Wirklichkeit wirtschaftlich, politisch und technisch noch nicht reif.

Das dritte Stadium im neunzehnten Jahrhundert möchte ich das der Privatorganisation nennen. Im Zeitalter der Koalitionsfreiheit suchen sich bekenntnisfreudige Anhänger der Idee zu freien Organisationen zusammenzuschließen, um die öffentliche Meinung für sich zu gewinnen. Wiederum Versagen. Die Idee wird propagiert; sie findet ihre Märtyrer, erregt öffentliche Diskussionen. Die Gegner prägen abwertende Schlagworte — ein Zeichen wenigstens, daß man die Idee politisch ernst zu nehmen beginnt.

Das vierte Stadium, das nach dem Weltkriege beginnt, ist das der zwischenstaatlichen Institution. Die Idee soll nicht mehr vom guten Willen Einzelner abhängig sein, sondern sie soll rechtlich und institutionell, in die Wirklichkeit eingebaut werden. Denn jetzt erst ist die politische, technische und wirtschaftliche Welt reif für diese Idee. Ich sage „reif" — das bedeutet nicht, die Welt kommt ihr mit offnen Armen entgegen. Reif bedeutet, es bestehen keine in der Struktur der materiellen Welt gegebene Unmöglichkeiten, um mit der Idee ernst machen zu können. Die materiellen Vorbedingungen sind vorhanden, um mit aussichtsreichem Erfolg den Kampf gegen die Gesinnung des zwischenstaatlichen Faustrechts aufzunehmen und sie von innen her allmählich durch den Geist der Völkerversöhnung zu überwinden. Denn es ist doch die unsichtbare Ordnung der Seele, die die sichtbare der Welt stützt oder zusammenbrechen läßt. Es ist schließlich doch der Geist, der sich den Frieden baut!

Dieser Geist kündet sich auch in einer neuen Weltgesinnung, in einem neuen Ethos gegenüber dem Kriege. Er wird nicht mehr als selbstverständliches Schicksal hingenommen, das man, ohne aufzubegehren, einfach zu tragen habe...

Die neue Weltgesinnung äußert sich auch in den erfolgreichen Bestrebungen der meisten europäischen Länder, aus den Schulbüchern all das zu entfernen, was die Seele der Jugend mit Völkerhaß und völkerverhetzender Gesinnung erfüllen kann. Die Bedeutung dieser großzügigen und erfolgreichen Aktion kann nicht hoch genug bewertet werden; man bedenke, daß für die große Masse der Kinder des Volkes

das Schulbuch oft für das ganze Leben die entscheidenden Eindrücke, Urteile und Vorurteile gibt. Wer die mutigen Bemühungen der französischen Lehrervereinigung (70.000 bis 80.000 Lehrer umfassend) näher kennen lernen will, der sei auf eine Schrift verwiesen von J. Prudhommeaux: „Pour la Paix par l'Ecole". „Ce qui a été fait en France pour lutter contre les livres scolaires contraires au rapprochement des peuples" (1923/28, Nimes 1928).

Aber liegen in der Ausbreitung dieser Gesinnung nicht bedenkliche Gefahren für die Jugend? Wird sie nicht von Heimat und Vaterland weggeführt zu internationaler Schwärmerei? Verliert sie nicht ihren gesunden nationalen Sinn? Wird sie nicht vom „Traum des ewigen Friedens" ins Irreale gelockt?

Zuerst einmal etwas über das Schlagwort: „Traum vom ewigen Frieden". Für den ewigen Frieden ist hienieden kein Raum. Der ewige Friede gehört einer Daseinsphäre an, die jenseits des Menschenbereiches liegt. Wir können nicht zum ewigen Frieden erziehen — das steht in Gottes Hand. Wir wollen erziehen zur Völkerversöhnung, auf daß der zeitliche, heurige Friede erstehe, der Friede, *wie er in unserm Zeitalter unter obwaltenden Umständen mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln heute, morgen und vielleicht auch übermorgen möglich und erreichbar ist.* Deshalb wollen wir die Seele unsrer Jugend mit dem Gedanken erfüllen, daß die internationale Zusammenarbeit der Völker die normale Methode sein soll, um zwischenvolkliche Streitigkeiten zu regeln. Wir wollen damit alle jene Institutionen stärken, die Weltkriege unmöglich machen und singuläre Kriege zu verbrecherischen Ausnahmeerscheinungen stempeln, wie Mord und Verbrechen in der polizeilichen Ordnung des Einzelstaates. Wer aber die Herstellung und Festigung einer zwischen- und überstaatlichen Organisation für überflüssig hält — weil Kriege doch nicht ganz vermieden werden können — der gleicht dem, der die staatlich-polizeiliche Organisation für überflüssig hält, weil ja doch noch immer Verbrechen geschehen. —

Daß wir dem Neuen, das da wird und zu dessen Verwirklichung wir unsere Jugend im Geiste der Völkerversöhnung erziehen sollen, daß wir diesem Neuen gegenüber das Augenmaß der Wirklichkeit nicht verlieren dürfen, daß wir nicht schwärmen dürfen, versteht sich von selbst. Aber es ist ein Unterschied, ob unsre Haltung bestimmt wird durch die Skepsis der Entwertung oder durch die Skepsis der Besonnenheit. Die Skepsis der Entwertung argumentiert: entweder alles sofort oder nichts. Dieser Skepsis fehlt die Geduld, sie denkt nicht historisch. Der Skeptiker der Entwertung ist der eigentliche Schwärmer, nur mit negativen Vorzeichen. Er meint, wenn man eine Raupe in die Luft wirft, so müsse sie als Schmetterling sogleich davonfliegen. Wenn das nicht geschieht — und es geschieht nicht — dann sagt der Skeptiker der Entwertung: All eure Bemühungen sind nichtig.

Die Skepsis der Besonnenheit hält den Kopf kühl, ohne die Glut des Herzens zu dämpfen. Die Skepsis der Besonnenheit bleibt sich stets bewußt, daß in der Verwirklichung einer großen Idee noch viele Maifröste der Enttäuschung überstanden werden müssen. Ein Beispiel dieser Skepsis der Besonnenheit findet sich in dem „Lehrbuch für Welt- und Schweizer-Geschichte für Bernische Sekundärschulen und Progymnasien", Bern 1923: „Der Völkerbund hat schon einige Konflikte gelöst, andre gemildert. Dennoch steht er heute noch auf schwachen Füßen. Und doch setzen Millionen gutgesinnter Menschen ihre Hoffnung auf ihn und begrüßen ihn als die größte schöpferische Tat des Krieges." (S. 392.)"

Hier hat in einer Weise, die weit über den Rahmen der Schule erzieherische Bedeutung haben sollte, Prof. Goldstein die geistige Fundierung des Toleranzgedankens gegeben. Es mehren sich auch da und dort die echten Symptome dafür, daß ein Wille zu praktischer, völkerversöhnender Erziehung in Schulkreisen tatsächlich zum Durchbruch kommt.

Im deutschen Philologenblatt berichtet Rudolf Zwetz (auf den auch Goldstein hinweist) von eigenen Versuchen an seiner Mittelschule in Berlin-Neukölln, den Schülern Achtung vor den verschiedenen Bekenntnissen beizubringen. Zwetz schreibt u. a.:

> Oft entbrennt der Meinungsstreit in einer Klasse an der Gegnerschaft der hier vertretenen Konfessionen. In einer Sexta (entspricht der hiesigen Prima) war es zum Beispiel der einzige Jude, der zunächst angegriffen wurde. Pflichtgemäß nahm ich, der Protestant, mich des Vereinsamten an. So wurde in einer fernen Hofecke ein antisemitischer Schmutzzettel mit großer Feierlichkeit verbrannt. Als wir wieder im Zimmer versammelt waren, ergab es sich nun, daß vom jüdischen Kultus gesprochen wurde, und mit einem Male war der bisher stets Angegriffene und mühsam Geschützte der Mittelpunkt einer interessiert zuhörenden Gemeinde. Fabelhaft alt, romantisch, dekorativ das alles! Kann man das heute noch sehen?
>
> Mit den Älteren ging ich in die nächste Synagoge. Der Rabbiner führte uns eines Vormittags hinein und erklärte uns das Bauliche, das Technisch-Materielle (die Lichtschaltung interessierte zunächst weit mehr als das Theologische), Tracht, Geräte und die Thora; dann beantwortete er eine Anzahl Fragen: woher der Davidsstern stammt, wie es mit dem Schweinefleischessen bestellt ist, ob die Beschneidung heute noch ausgeführt wird usw.
>
> Wir gingen Freitags zum Abendgottesdienst nach der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße, der größten Berlins. Ein jüdischer Kollege führte und erläuterte; er kam sogar in unsere Schule heraus und gab mehrmals im Unterricht Aufklärungen theologischer, musikgeschichtlicher und rassenkundlicher Art. Beim Laubhüttenfeste empfing uns der Gemeindevorsteher selbst und zeigte uns alles bis in die letzten Einzelheiten.
>
> Ob ein junger Mensch, der so einmal das Chanukkahfest miterlebte, einen jüdischen Friedhof verwüsten oder Steine in die Syna-

gogenfenster werfen wird? Ich glaube, der Vergleich des fremden Gottesdienstes mit dem eigenen führt zu ernsthaftem Nachdenken über Sinn und Aufbau des christlichen Kultus und zwingt zur Kritik am Eigenen, vertieft also den eigenen Besitz, macht die Gegensätze bewußt — und führt zum Verstehen, zur Verständigung.

Nun zu den Katholiken! Mit einer buntzusammengewürfelten Schar neugieriger oder interessierter Jungen, 14- bis 15jährigen, evangelischen und konfessionslosen, zog ich zur katholischen Kirche unseres Stadtteils. Wir fanden die freundlichste Aufnahme. Der Kaplan wußte sehr wohl, daß wir uns nicht „bekehren“ lassen wollten, daß viele Zweifler und Gegner unter uns waren. Er zeigte einfach, was zu zeigen war, Altar, Beichtstuhl, Orgel und Glocken, legte die rituellen Gewänder an und erklärte. Da gab es nichts, was uns hätte verborgen bleiben müssen. Er beantwortete alle Fragen: nach dem Beichtsiegel, nach dem Zölibat, nach Konnersreuth (unvermeidlich damals), nach . . . nach . . . — kurz: wir bekamen einen vollen Einblick in den katholischen Kultus.

Was gibt es noch für Religionen? Auf zu den Buddhisten nach Frohnau. Am Vollmondstage lauschten wir im buddhistischen Hause den Worten einer seltsamen Verkündigung. Wir sahen uns alles an, freundlich empfangen und verabschiedet. War das Fremde uns darum weniger fremd? Aber wir hatten wieder mit Menschen gesprochen, die anders dachten als wir. Der Mensch bleibt doch die wichtigste, die unerschöpfliche Quelle.

Zum Islam drängen die Bildungshungrigen. Eben ist die Moschee am Fehrbelliner Platz fertig geworden. Der indische Verwalter und Leiter öffnet sie und beantwortet unsere Fragen. Er spricht deutsch und englisch. Eine Welt voller Gegensätze tut sich auf. Auch im Islam gibt es Spaltung und Kampf. Und noch härter ist der Kampf zwischen den Moslem und den Hindus. Was bedeutet gegenüber solcher Feindschaft da noch unser Konfessionsstreit?

Es ist auch ein erfreuliches Zeichen, daß im März d. J. im Rathaus Groß-Berlins eine von zirka 300 christlichen Lehrern der Mittel- und Volksschulen besuchte Versammlung stattfand, mit dem ausschließlichen Thema der Völkerversöhnung und religiösen Duldung im Erziehungsplane. Zu der Versammlung war auch der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eingeladen worden. Referate und Aussprache zeigten einmütig den Willen zu einem pazifistischen Erziehungsideal, das, ohne irgendwie dem Schwung des Eigenwertes Abbruch tu tun, zu jener neuen Weltgesinnung führt, wie sie Goldstein in klaren Zügen gezeichnet hat.

Wo es Lehrer gibt, die von solcher Weltgesinnung einen Hauch verspürt haben, wird man um die Erziehung der Jugend nicht besorgt sein müssen. Aber alle völkerversöhnenden Schulgesetze wären nutzlos, wenn der Wille der Lehrer nicht in der gleichen Richtung läge. Denn Erziehung ist menschliche Begegnung und diese läßt sich nicht in Vorschriften zwingen. Erst wenn die Erziehungsstätten der Lehrer, die Universitäten, vom völkerversöhnenden Geist erfüllt sein werden, darf man von der Schule als Ganzem und nicht nur in Einzelfällen die neue Erziehung erhoffen.

t.

Aus Logenvorträgen.

Dr. Josef Singer („Fides“): Das Buch Hiob und die Theodicee.

In einem ausführlichen Vortrage über das Buch Hiob kam Br. Singer auf einige berühmte ältere Erklärungen der Frage über das Leid in der Welt und vor allem das Leiden des guten Menschen, also eine Rechtfertigung der göttlichen Gerechtigkeit (Theodicee), zu sprechen. Diese Erklärungen haben einen solchen Einfluß auf das allgemeine Denken ausgeübt (wie Leibnizens „Von der besten aller Welten“), daß sie für die Erörterung jenes ewigen Hiobsproblemes immer von Interesse bleiben.

Über den Ursprung des Buches Hiob gibt es eine Reihe von Ansichten. Diese gehen so weit auseinander, daß eine den Verfasser in die vormosaische Zeit setzt, die andere im Verfasser Moses selbst vermutet, eine andere ihn in die davidische oder salomonische, eine in die Zeit der großen Propheten oder in die des babylonischen Exils oder nach dem Exile setzt. Maimonides beschäftigt sich in seinem philosophischen Werke „More Nebuchim“ auch mit dem Buche Hiob (22. u. 23. Kap. des III. Teiles). Er erwähnt die verschiedenen Versionen, die schon im Talmud vorkommen und schließt sich der Vermutung an, daß Hiob keine wirkliche Person war und das Buch nur eine Allegorie sei.

Die ersten zwei Kapitel erzählen uns Folgendes. Im Lande Uz lebte ein frommer, rechtschaffener Mann, der das Böse mied, sehr reich und angesehen war. Er hieß Hiob. Er hatte sieben Söhne und drei Töchter, die ein frohes Leben führten. Zu dieser Zeit versammelten sich die Engel vor Gott und Satan kam auch dazu.*) Gott fragt ihn, ob er den braven Hiob beobachtet habe. Satan erwidert hierauf, daß die Gottergebenheit Hiobs angesichts des göttlichen Segens nur natürlich sei. Hiob würde anders werden, wenn ihm Gott Leid zufügte. Gott läßt nun freie Hand dem Satan, er dürfe Hiob auf die Probe stellen, nur müsse er Hiobs Person schonen. Nun folgen die Hiobsbotschaften: Ein Bote meldet Hiob, daß die Sabäer die Rinder und Eselinnen geplündert und die Knechte erschlagen hätten, ein zweiter meldet, daß ein Blitzschlag die Schafe und Hirten vernichtet habe, ein dritter, daß die Chaldäer über die Kamele hergefallen seien und die Diener getötet haben, ein vierter zeigt an, daß ein Sturm das Haus, worin Hiobs Kinder bei ihrem Mahle waren, mit diesen vernichtet habe. Hiob trauert, aber murrt nicht. „Nackt kam ich aus der Mutter Schoß, nackt werde ich heimziehen, Gott hat gegeben, Gott hat genommen, gelobt sei der Name Gottes.“ Satan schlägt nun Hiob selbst mit Aussatz. Hiob aber bleibt weiter demütig und als seine Frau sich darüber wundert, antwortet er ihr: „Du sprichst wie eine Närrin, — das Gute allein sollen wir von Gott annehmen, das Übel aber nicht?“

Hiobs Freunde, Eliphas, Bildad und Zophar erfuhren von seinem Unglücke und kommen ihn trösten. Zuerst erkennen sie ihn kaum, sie weinen und trauern mit ihm durch sieben Tage ohne ein Wort zu sprechen. Dann folgt eine erschütternde Rede Hiobs. Er verflucht den Tag seiner Geburt und sehnt seinen Tod herbei, ohne aber Gott zu tadeln. Erst nachdem Eliphas ihm vorwirft, daß er solche Gedanken äußere,

*) Anmerkung. Diese Szene bekanntlich im „Prolog im Himmel“ des Goetheschen „Faust“ nachgeformt.

regt sich Hiobs Erbitterung vor Gott, der ihn, den Unschuldigen, furchtbar leiden lasse.

In den Wechselreden versteigen sich Hiobs Freunde allmählich zu direkten Beschuldigungen gegen ihn, ohne sie konkret bezeichnen zu können Ihr Mitleid nimmt zusehends ab. indem sie sich durch ihre abwechselnden Reden gleichsam durch ein Massenbewußtsein von Hiobs Schuld überzeugen wollen, bis sie sich in Teilnahmslosigkeit versteifen. Sein Leiden müsse durch vielleicht unbewußte Vergehungen herbeigeführt sein. Die Spannung zwischen Hiob und seinen Freunden wird durch das Auftreten Elihus. scheinbar eines jungen Bedes Hiob gebrochen, der die Parkannten oder ehemaligen Dieners teien zum Schweigen bringt, sie des Irrens zeiht und Hiobs Leid auf einen höheren göttlichen Rat zurückführt, welcher die Besserung des Menschen zum Ziele hat. Da tritt Gott selbst auf den Plan. Er belobt Hiob für seine Aufrichtigkeit im Leid, die wahre Treue ist, während er gerade seine Freunde als unaufrichtig bezeichnet. Gott segnet Hiob in doppeltem Maße gegenüber seinem einstmaligen Glücke. Hiob wird der Vater von drei Töchtern und vierzehn Söhnen, er wird zweimal so reich als er einst gewesen ist, lebt noch 140 Jahre, sieht seine Nachkommen in vier Generationen und stirbt lebenssatt.

M a i m o n i d e s stellt den Grundgedanken des Gedichtes so dar, daß unsere Vernunft zu kurzsichtig ist, in den Vorgang der Geschehnisse der Welt, ihres Entstehens und Vergehens einzudringen und sie zu begreifen. Wir müssen in der beschränkten Sphäre unseres Wissens bleiben und daran glauben, daß dagegen vor Gott keine Dunkelheit besteht, denn anders ist seine Vorsehung als unsere Sorgfalt, anders sein Walten über seine Geschöpfe als unsere Verwaltung, anders sein Lenken und seine Absichten als die unsrigen, sein Wissen ist nicht wie unser Wissen; dessen eingedenk werden wir bei einer Unbill nicht zweifeln, ob Gott darum wisse und werden mit Liebe seine Züchtigungen hinnehmen. Als Philosoph befaßt sich also Maimonides allein mit der Theodicee, ohne auf den Anlaß der Dichtung einzugehen.

Die Theodicee beschäftigte seit jeher das menschliche Hirn. Leibniz widmete diesem Problem sein umfangreichstes, wohl nach allgemeiner Beurteilung sein schwächstes Werk, wie denn seine Leistungen in religiösen Dingen hinter seiner sonstigen Denkarbeit zurück stehen. Leibniz schrieb seine „Theodicee" über Anregung der Königin Sophie Charlotte von Preußen, welche anläßlich einer holländischen Reise dem damals schon in Rotterdam wohnenden, ob seines Scharfsinnes und seiner Gelehrsamkeit in hohem Ansehen stehenden Pierre B a y l e begegnet war und sich dann über seine Ansichten betreffs des Verhältnisses der Religion zur Wissenschaft mit Leibniz unterhalten hatte. Pierre Bayles Schriften voller Skeptizismus bereiteten den d a m a l i g e n Theologen viel Verdruß. Er war ein rücksichtsloser Zermalmer allen Aberglaubens.

Alle seine Werke ,insbesondere sein sogenanntes Dictionnaire, übten auf die Öffentlichkeit einen großen Einfluß in aufklärender Richtung aus. Leibniz unternahm nun in der Theodicee die Auseinandersetzung mit Bayle, die den direkten Zweck seines Werkes bildet, wobei sich Leibniz ausführlich, aber unzulänglich mit der R e c h t f e r t i g u n g d e r g ö t t l i c h e n G e r e c h t i g k e i t be-

faßt. Er findet den Grund der Übel in der Unvollkommenheit der menschlichen Handlungen. Das Übel, bzw. ein kleines Übel ist nach Leibniz eigentlich die Voraussetzung des Guten, wie ein wenig Saueres oder Bitteres besser schmeckt als bester Zucker, oder wie die Schatten die Farben erst recht hervortreten lassen oder wie die Gesundheit besser behagt, wenn man einmal krank gewesen ist. Die Übel in der Welt sind verhältnismäßig nicht zu groß gegenüber dem Guten, nur täuscht uns darin die Unaufmerksamkeit der Wahrnehmung, erst die Übel machen unsere Aufmerksamkeit zu unserem Wohle rege. Die Übel will Gott also nicht herbeiführen, er will nur durch sie das Gute fühlbar machen. Es gibt ein metaphysisches Übel, einfach unsere Unvollkommenheit, ein physisches Übel, das sich in unserem Leiden äußert und ein moralisches Übel, das durch uns verschuldet ist. Die letzteren beiden Übel, das Leiden und die Verschuldung (Sünde) sind nicht notwendig, sondern nur sozusagen in diese Welt, welche als göttliches Werk die beste unter den möglichen Welten sein muß, zugelassen.

Mit großem Scharfsinn bemüht sich nun Leibniz seine Auffassung mit der christlichen Anschauung in Einklang zu bringen, nach der das moralische Grundübel, durch den Sündenfall Adams dauernd in die Menschenwelt gekommen ist, also von Gott vorausgesehen und doch nicht verhindert werden konnte.

Gegenüber Bayle, welcher meint, man müsse zugeben, daß Gott den Sündenfall wollte, verficht Leibniz die Ansicht, daß Gott die bestmögliche Welt gewählt hat und diese aus moralischer Notwendigkeit wählen mußte, wobei er lieber die Verbrechen der Menschen zuließ, statt etwas noch Schlimmeres hervorzurufen. Die Sünde sei bei der Schöpfung eine coditio sine qua non gewesen, was wir ebenso hinnehmen müssen, wie das Vorhandensein von Geschöpfen, die uns nicht genehm sind, da die Welt nicht nur unseretwegen geschaffen wurde, sondern ein Universum bildet. Daß der Mensch in diesem Belange anthropomorph denkt und dies nicht beachtet, namentlich auch, daß das Gute das Böse überwiegt, sagt auch M a i m o n i d e s im zitierten Werke, den Leibniz bei dieser Betrachtung anführt und dessen Verdienst er hervorhebt. Nach Leibniz schuf Gott das metaphysische Gute, welches alles umfaßt unter Einräumung eines Platzes für das physisch Üble. In letzterem nähert er sich dem Buch Hiob, wie auch darin, daß das Gute nicht homogen ist wie ein Stoff, dessen Teile dem Ganzen gleichen. An Hiob gemahnt auch der Gedanke, daß Gott durch die Natur Proben seiner vollkommenen Weisheit gegeben hat, die der Mißvergnügte im Reich der größten Majestät nicht beachtet, so daß er zum Rebellen wird. In der Welt erscheint mitunter unbehagliche Unordnung wie in den mathematischen Formen, bis die Ordnung nicht ergründet wird. Alle Wesen mit ihren Sünden und Leiden bilden ein gemeinsames Universum und befinden sich in einer vom höchsten Standpunkt aus vorherbestimmten (prästabilierten) Harmonie.

In der Hauptfrage der Theodicee steht Leibniz im Gegensatz zu S p i n o z a und zugleich zu Hobbes, die Gottes Allmacht anerkennen, indessen er sie beschränkt auffaßt, was im Hinblick auf die Bibel eine verkehrte Gottesidee ist, welche er ohne Unterlaß zitiert. Wie unrichtig er die Bibel erfaßte, zeigt schon die Tatsache, daß ihm die Theodicee des

Buches Hiob vollständig entgangen ist.

Die philosophischen Mängel der Leibnizschen Arbeit zeigen sich auch durch Vergleich mit Kants Schrift „Über das Mißlingen aller philosophischen Versuche in der Theodicee“ (1791). Kant sagt, daß die Rechtfertigung der göttlichen Weisheit durch die Vernunft aus dem, was die Erfahrung in dieser Welt lehrt, nicht gelingen kann, sondern daß hiezu eben Allwissenheit erforderlich wäre. Unter den mißlungenen Versuchen führt er auch den Grundsatz der Leibnizschen Theodicee an, ohne ihn oder andere dem Namen nach zu nennen. Nach Kant soll alle Theodicee eigentlich die Auslegung der Natur sein, durch die Gott seinen Willen kundgibt. Eine Auslegung ist aber entweder doktrinal oder authentisch. Doktrinal ist sie, wenn sie die Willensäußerungen eines Wesens nach anderweitig bekannten Absichten dieses Wesens erklärt und deutet (wie es eben die philosophischen Theodiceen bisher tun). Dagegen kann man den Namen einer echten Theodicee nicht jener Auslegung versagen, die sich auf den Ausspruch der Vernunft stützt, durch welche wir uns von Gott als einem moralischen und weisen Wesen notwendig und vor aller Erfahrung einen Begriff machen. Dies allein ist eine authentische Auslegung unserer praktischen Vernunft. Kant fährt nun fort: „Eine solche authentische Interpretation finde ich nun in einem alten heiligen Buche allegorisch ausgedrückt.“ Er meint das Buch Hiob, welches er so versteht daß Hiob den unbedingten göttlichen Ratschluß anerkennt, nachdem er die Weisheit und die gütige Vorsorge des Urhebers, sowie die abschreckenden und scheinbar zweckwidrigen Produkte seiner Macht in seiner Vernunft, beziehungsweise als für den Menschen unerkennbar „erkannt“ hat. Hiobs Freunde aber haben die spekulative Theodicee betrieben. Sein Vorzug ihnen gegenüber ist nicht der Vorzug einer größeren Einsicht, sondern die Aufrichtigkeit seines Herzens, die Redlichkeit, seine Zweifel unverhohlen zu gestehen und der Abscheu, Überzeugung zu heucheln, wo man sie nicht fühlt, vornehmlich nicht vor Gott; diese Eigenschaften in der Person Hiob entschieden den Vorzug gegenüber den religiösen Schmeichlern im göttlichen Richterspruch. Seine Betrachtung über das Buch Hiob schließt Kant unter offenbarer Verbindung mit seiner Sittenlehre mit den Worten des noch leidenden Hiob: „Bis mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit.“

Kant hat so den moralischen Sinn des Buches Hiob ganz durchleuchtet, obzwar er für die jüdische Religion und die Bibel im allgemeinen kein Verständnis hatte. Dies erhellt aus seiner Schrift „Der Streit der Fakultäten“, in welcher er dem Christentum den Vorzug gibt, es aber von der Bibel dermaßen abstrahiert, daß vom Christentum nur der Name bleibt. Seine Aversion gegen die Bibel, die er wegen ihrer autoritativen Sittenlehre mit der Autonomie des Willens nicht zu vereinbaren wußte, war ihm taktisch gelegener auf die vorwiegend biblische Religion der Juden zu richten. Auch hat er die jüdische Psyche zu wenig gekannt, um zu begreifen, welche unerhörte sittliche und historische Bedeutung die Bibel fürs Judentum hat. Doch soll nicht außer acht gelassen werden, daß „Der Streit der Fakultäten“ im Jahre 1798, also ein Jahr später, als Kant sein Lehramt wegen Verfalls seiner Kräfte aufgeben mußte, erschienen ist, indessen seine Schrift

über die Theodicee im Jahre 1791, ein Jahr nach Vollendung seiner klassischen Werke, verfaßt wurde.

Das Wort Hiob soll der Bedeutung nach soviel heißen wie die der Angefeindete. Das war der Jude im babylonischen Exil leider nicht zum letztenmal. Das Buch handelt also unmittelbar vom angefeindeten Juden, den der Dichter gerade durch die Theodicee tröstet. Die Lage der Juden im babylonischen Exil war der Anlaß, ihr Trost der Zweck der Dichtung. Die sittliche Grundidee ist aber allgemein menschlich. Hiob sagt: „Der Rechtschaffene hält an seinem Lebenswandel fest und reiner Hände ist, bleibt standhaft." Dies bleibt inmitten der rätselhaften Welt der Leiden das wahre sittliche Prinzip.

Aus anderen Distrikten.

Österreich.

Die Jahresberichte der Logen über ihre Tätigkeit im Jahre 1928 zeigen wieder das hohe Niveau, auf welchem sich die geistige und charitative Arbeit bewegten. Ganz besonders wird wieder auf das Wirken des Waisenvereines der w. „Wien" hingewiesen, den in hingebungsvoller Weise sein Schöpfer Br. Expr. Richard Petschek betreut. Trotz der allgemeinen ungünstigen Wirtschaftssituation ist die Führung der Waisenhäuser mustergültig.

Das 25jährige Jubiläum der w. „Eintracht" wurde durch die Herausgabe eines von Br. Expräsidenten Ascher redigierten Festbuches besonders gefeiert. Das Sonnentagesheim im Augarten, welches Br. Prof. Zappert ärztlich überwacht, konnte infolge neuer Zeitordnung 237 tuberkulös gefährdeten Kindern seine Wohltat zugänglich machen. Die w. „Wahrheit" hat besonders Studentenfürsorge und das Lehrlingsheim in reichstem Ausmaße gefördert.

Zum ersten Male veröffentlicht die erst seit 1927 bestehende Schwesternvereinigung der w. „Wahrheit" einen ausführlichen Bericht. Die Vereinigung, die 90 Mitglieder zählt, hatte am 1. und 3. Mittwoch jedes Monats, gleichzeitig mit den Sitzungen der Logenbrüder, ihre Versammlungen. Das Hauptaugenmerk war darauf gerichtet, die Schwestern einander näher zu bringen, sowie mit den Problemen des Judentums, der jüdischen Frau und der jüdischen Erziehung sich zu befassen. Besonderes Interesse erweckte neben den Vorträgen ein Diskussionsabend über den Religionsunterricht. Zur ständigen Einrichtung gehörte ein Referat über die wichtigsten Ereignisse im Judentum. Die Schwestern faßten den Beschluß, einen Bibelkurs zu veranstalten. Jedes Mitglied wurde auf die vom deutschen Schwesternverband herausgegebene Zeitschrift „Die Logenschwester" abonniert. Das Wirtschaftskomitee hat die Bereitung der Brudermähler für die Brüder der Loge „Wahrheit" vollkommen in seine eigene Obsorge genommen.

Die w. „Massadah" hat außerhalb der Logensitzungen einen 12 Abende umfassenden Vortragskurs über Einführung in die neue Philosophie, den Br. Dr. Walter Eckstein hielt, veranstaltet, sowie einen Zyklus von vier Vorträgen Br. Adolf Böhms über Palästina.

Die w. „Ehrmann-Loge" (Linz), die 43 Mitglieder zählt, hat sowohl in geistiger, als auch sozialer Hinsicht Ansehnliches geleistet. Es ist ein Beschluß gefaßt worden, alljährlich drei kranken und bedürftigen Juden Oberösterreichs und Salzburgs den Aufenthalt in einem Kurort zu ermöglichen. Eine Sitzung wurde in Anwesenheit von Großsekretär Hecht in Salzburg abgehalten.

Die w. „Graz" hat in dem ersten halben Jahr ihres Bestandes bereits eine Summe von 20.000 Schilling für einen Fonds zur Schaffung eines geeigneten Logenheimes aufgebracht.

Deutschland.

In besonders feierlicher Weise hat die Breslauer „Lessing-Loge" den 200. Geburtstag Gotthold Ephraim Lessings begangen. Präsident Br.

Dr. Prager wies darauf hin, daß der Name einer Organisation ein Programm bedeute. Die Konstitutionsgroßloge habe seinerzeit den Namen „Pniel“ vorgeschlagen, die Gründungsbrüder entschlossen sich aber für den Namen „Lessing“. Es sei dies symbolisch für die beiden Betrachtungsweisen, die für die Logenarbeit möglich sind: vom Jüdischen ausgehend, den Weg ins Allgemeine zu suchen, oder das Allgemeine von Anfang an in den Vordergrund zu stellen. Beide Richtungen seien bis heute in den Logen vertreten, ihre Synthese gebe die Formel Br. Baecks: Durch unser Judentum hindurch zur Menschheit. In sehr gehaltvoller Weise hielt dann Br. Dr. Heinemann die Festrede, der ebenso wie schon in der Sitzung vor dem Feste, die vor Br. Gillis, über dem Humanitätsgedanken Lessings sich verbreitete. Für Sonntag, 20. Jänner, hatten die „Lessing-Loge“ und der Verband der Breslauer Logen die Brüder und Schwestern, die jüdischen Vereine, die Presse, die Volkshochschule, die Volksbühne und die Breslauer Freimaurer- und Odd-fellow-Logen zu einer Morgenfeier in das „Deli“-Theater eingeladen. Die Festrede hielt bei dieser Veranstaltung Br. Expräsident Dr. Albert Lewkowitz. Er behandelte „Lessings Bedeutung für das Judentum“.

Hierauf wurden zwei Szenen aus „Nathan, dem Weisen“ dargestellt. Orgelvorträge rahmten die Feier stimmungsvoll ein.

Am 16. Jänner d. J. starb plötzlich der w. Präsident der „Menorah“-Loge in Elbing, Moritz Lublinsky. Die Loge ist die jüngste des Distriktes: Br. Lublinsky hat sie als ihr erster Präsident bereits zu hoher Blüte entwickelt.

Das vom Sonderausschuß für die geistigen Interessen veranstaltete Preisausschreiben für die besten Antworten auf die drei Fragen: 1. Weshalb nennen wir uns Orden? 2. Weshalb nennen wir uns Brüder? 3. Wer ist berufen, Bruder zu werden? ergab die Zuerkennung der drei Preise im Gesamtbetrag von 200 Mark an Br. Expr. Regierungsbaurat Paul Rosenfeld von der Zionloge in Hannover. Einen Anerkennungspreis erhielt Br. Professor Marx (Heidelberg). Die Antwort Br. Rosenfelds auf die dritte Frage hatte folgenden Wortlaut:

Wer soll Bruder werden?

Menschlichkeit heißt das Wort, dem sich die Pforten des Tempels öffnen.

Bruder sein, heißt menschlich sein.

Wer Achtung vor Menschenwert hat und den göttlichen Funken in sich und in andern ehrt — der soll Bruder werden.

Wer mehr zur Liebe als zum Haß, mehr zur Einigung als zur Trennung neigt — der soll Bruder werden.

Wer bereit ist, von seinem Besten zu geben und fremden Wert willig zu empfangen — der soll Bruder werden.

Wer die Kluft zwischen sich und seinem Nächsten mit dem Worte überbrückt: „Denn er ist wie Du“ — der soll Bruder werden.

Wer erkannt hat, daß zum Ziel viele Wege und zur Höhe viele Stufen führen — der soll Bruder werden.

Wer dem Frieden und der Gerechtigkeit dienen will — der soll Bruder werden.

Wer sein Judentum als Menschheitswert und sein Menschentum als Jude erfaßt — der soll Bruder werden.

Polen.

Wie erinnerlich, hat der s. w. Großpräs. Dr. Ader bei der letzten Tagung der Arbeitsgemeinschaft die Bitte vorgetragen, es möge beim europäischen Sekretär des Joint Br. Kahn interveniert werden, daß die Unterstützung für die polnischen Kriegswaisenkinder nicht plötzlich aufgehoben werde. Die Intervention hatte tatsächlich einen positiven Erfolg, indem der Joint 15.000 Dollar für 1929 bewilligte.

England.

Die London-Loge beschäftigt sich seit langem mit dem jüdischen Studentenproblem, das vor allem darin besteht, die aus den Kolonien stammenden jüdischen Studenten in jüdische Kreise zu ziehen und für jüdische Fragen zu interessieren. Die Loge hat ein eigenes Komitee von Brüdern und Schwestern gebildet, das fallweise, anläßlich von Feiertagen und festlichen Gelegenheiten jüdischen Studenten die Einladung in die Häuser von Logenmitgliedern ermöglichen soll.

Orient.

Anläßlich des 19. Gründungstages der Loge in Konstantinopel wurde ein feierliches Bankett im Hotel Tokatliana abgehalten. Den Mittelpunkt des Abends bildete eine großangelegte Rede des s. w. Großpräs. Niégo, in welcher er das Problem der Absonderung und Gemeinschaft erörterte.

Der sehr verdienstvolle Präsident der Kairologe Br. S. Abravanel, der 15 Jahre lang die Präsidentschaft innehatte, wurde aus Anlaß seiner Übersiedlung aus Ägypten zum Ehrenpräsidenten auf Lebensdauer ernannt. Der Abschiedsabend gestaltete sich zu einer großen Kundgebung für Br. Abravanel, der auch im Gemeindeleben Kairos eine bedeutende Rolle spielte. Er war lange Zeit Ehrenvizekonsul Großbritanniens und Italiens.

Der Jahresbericht der Salonikiloge erwähnt eine neuartige Institution, die Renanah, welche unter der Patronanz der Loge steht und die Aufgabe hat, das Interesse für Musik unter der jüdischen Jugend zu fördern und jene jungen Leute auszubilden, die nicht die Mittel haben, das Konservatorium zu besuchen. Ein ständiger Chor pflegt jüdische Musik und tritt an Festtagen und bei feierlichen Anlässen auf.

UMSCHAU.

Otokar Březina.

Mit Otokar Březina hat die tschechische Literatur den ersten europäischen Repräsentanten der heutigen Generation verloren. Es verdient festgehalten zu werden, daß gerade dieser Lyriker mit seiner mystischen Schwere dem Herzen seines Volkes am nächsten stand. Seine Gedichte zeigen nicht die Geschlossenheit eines einheitlichen Gefühls, sie bewegen sich nicht um die Achse eines einzigen Erlebnisses; sie sind vielmehr kurze Epen eines durch den Kosmos schweifenden Geistes, eines überall beheimateten Herzens, für welches die Erscheinungen des äußeren Lebens nur ein leichter Hauch über dem wahren Weltgeschehen sind. Die menschliche Reinheit dieses Dichters war es, die man in jeder seiner Schöpfungen und die man in der Art seines persönlichen Lebens bewunderte. Nicht durch die Maxime einer neuen Lehre, sondern durch die Größe seiner Existenz wurde er der sehr sanfte und doch eindringliche Lehrer seiner Generation. Etwas von der Art der Psalmdichter war in ihm, etwas von ihrem Religiösen, Kosmischen, Epischen; und vielleicht war dies der Grund, daß gerade jüdische Dichter, wie Saudek, Werfel, Fuchs, Zweig, ihn in das europäische Bewußtsein einführten.

Religiöse Fürsorge.

Daß die Fürsorge für die religiösen Bedürfnisse der Gemeinden ebenso zentralisiert werden sollte wie die soziale, ist ein Gedanke, der sich in der Gegenwart immer mehr durchsetzt. In dieser Hinsicht ist es für die Juden in den historischen Ländern unserer Republik von weittragender Bedeutung, daß die diesjährige Plenarsitzung des Obersten Rates die Schaffung einer Anstalt beschlossen hat, an welcher Rabbiner und Religionslehrer herangebildet werden sollen. Zum Rektor wurde der Prager Oberrabbiner Dr. Brody bestellt. In das Budget für 1929 wurde bereits ein Betrag von Kč 100.000 eingesetzt. Überdies wurde eine Kommission gewählt, welcher die Herren Doktor Brody, Dr. Goldschmied und Br. Dr. Arje angehören und deren Aufgabe es sein soll, die Qualifikation der Bewerber um Rabbinatsstellen zu überprüfen. Mit der tatsächlichen Errichtung einer solchen Anstalt würde dem trostlosen Zustand, der seit Jahrzehnten in den Gemeinden infolge Mangels qualifizierter Rabbiner herrscht, ein Ende bereitet werden. Von einer solchen Lehranstalt könnte aber auch ein günstiger Einfluß auf das Ansehen jüdischer Gelehrter und auf das Interesse am religiösen Leben überhaupt ausgehen.

Auch die Frage, wie die religiösen Denkmäler, besonders Synagogen und Friedhöfe, zu schützen seien, wurde auf dieser Tagung des Obersten Rates erörtert und auch hier drang die Erkenntnis nach

Zentralisierung des Denkmalschutzes durch.

Die Probleme religiöser Zentralisierung beschäftigen gegenwärtig auch in hohem Maße die Juden Italiens. Die Aussöhnung mit dem Vatikan, der neue Vertrag zwischen Staat und Kirche und die Neubildung des päpstlichen Staates in Italien haben eine Neuregelung des verfassungsmäßigen Statuts der jüdischen Gemeinden Italiens notwendig gemacht. Im Zusammenhang mit der neuen religiösen Politik hat die Regierung beschlossen, eine Modifizierung der gesetzlichen Verfügungen bezüglich der Juden, die noch vor der Bildung des vereinigten italienischen Königreichs in Kraft getreten waren, vorzunehmen. Zu diesem Zweck wird eine Sonderkommission eingesetzt, der drei Juden, unter ihnen der Oberrabbiner von Rom, und drei Nichtjuden angehören. Aufgabe dieser Kommission wird es sein, den Entwurf einer Neuregelung des Status der jüdischen Gemeinden herzustellen. Wie es heißt, wird der anfängliche Plan, die Stelle eines Oberrabbiners für ganz Italien zu schaffen, fallen gelassen. Viel wahrscheinlicher ist, daß ein rabbinischer Rat, ähnlich einem Beth-Din, als oberste rabbinische Landesbehörde eingesetzt werden wird.

In Deutschland versucht man gegenwärtig trotz einzelner Widerstände, das Radio in den Dienst religiöser Fürsorge zu stellen, soweit sie sich auf Gegenden und Orte bezieht, wo nur vereinzelt Juden wohnen, denen die Teilnahme an einem Gottesdienst selten möglich ist. Am 5. Feber tagte zu Berlin der liberale Kultusausschuß des preußischen Landesverbandes unter Vorsitz von Br. Rabb. Dr. Seligmann (Frankfurt a. M.). Es wurde aufs wärmste befürwortet, durch Radioübertragung des Gottesdienstes einer größeren Synagoge den Zwerggemeinden und vor allem auch den einzelnen Familien auf dem Lande die Möglichkeit zu geben, an einem jüdischen Gottesdienste teilzuhaben.

In diesem Zusammenhang sei auch der Bemühungen amerikanischer Negerjuden gedacht, die sich vor kurzem eine gemeinsame religiöse Stätte in New York errichtet haben. Bekanntlich existiert in New York eine Kongregation von Negern jüdischen Glaubens, die sich „B'nai B'rith Abraham" nennt. Die Kongregation erwarb vor kurzem im Zentrum des Negerviertels von New York zwei Häuser und baute sie in eine Synagoge und eine Schule um. Der Einweihung der Synagoge wohnte ein Negerherrscher aus Westafrika, Prinz Gora Amaa III. bei, der über Millionen Negeruntertanen herrscht. Vor der Feier wurden das Mincha- und das Maariw-Gebet gemeinsam verrichtet. Es fand dann eine Seelenandacht nach verstorbenen Negerjuden statt, wobei der Rabbiner der Negergemeinde, Rabbi Ford, der selber Neger ist, das Kaddisch-Gebet sprach. Fürst Gora Amaa hielt eine Ansprache, in der er die kulturell hochstehenden Mitglieder der Gemeinde aufforderte, in sein Reich nach Afrika zu kommen, wo sie als Lehrer des Volkes an der Erlösung Afrikas mitarbeiten sollen. Rabbi Ford führte in seiner Rede aus, die schwarzen Juden seien für den Aufbau von Erez Israel und für die Befreiung Afrikas. Mit dem Gesang der „Hatikwah" schloß die Feier. Die jüdische Negergemeinde setzt sich aus Negern zusammen, die oder deren Eltern erst in Amerika zum Judentum übergetreten sind. Wohl gibt es in Amerika Neger, die behaupten, einem uralten jüdischen Negerstamm anzugehören. Diese Behauptung hält aber der Prüfung nicht stand.

Das Pessachmärchen.

Trotz aller Beschwörungen von Päpsten und Gelehrten stirbt das Märchen vom Ritualmord nicht aus. Wenn es Pessach wird, taucht seine Erinnerung gespenstisch drohend da und dort auf. Mit einemmal ist das ganze Mittelalter wieder wach: Legendenbildung und sinnliche Grausamkeit als Massenerscheinung. So enstand am Abend des 2. April plötzlich in Wilna ein Ritualmord-Tumult. Der jüdische Friseur Nigus und seine Frau stießen beim Verlassen des Haustors ihres Wohnhauses aus Versehen im Dunklen ein kleines christliches Mädchen um, ohne ihm ernstlich Schaden anzutun. Die Mutter des Kindes erhob ein Geschrei, die Juden wollten ihr Kind töten, um sein Blut für das Pessachfest zu benützen. Sofort sammelte sich eine fanatisierte Menge vor dem Hause an. Das Ehe-

paar Nigus wurde fürchterlich mißhandelt. Er rettete sich in eine benachbarte Konditorei, worauf die Konditorei von der Menge zwei Stunden lang belagert wurde. Endlich erschien Polizei, befreite das schwerverletzte Ehepaar aus dem Keller, wo es sich versteckt hielt, und nahm ein Protokoll auf. Von den Huligans wurde seitens der Polizei keiner festgestellt.

Besonders symptomatisch ist der folgende Fall: In dem Städtchen Kartus-Beresa auf dem Wege zwischen Bialystok und Brest-Litowsk wurde ein Mädchen, das in einer Mazzothbäckerei beschäftigt war, vermißt. Der polnische Fleischermeister Jakob Zalewski hetzte die christliche Bevölkerung gegen die Juden auf und behauptete, die Juden hätten die Vermißte getötet, um ihr Blut für die Pessachkost zu verwenden. Eine aufgeregte Menge versammelte sich in den Straßen und nahm eine drohende Haltung gegen die jüdische Bevölkerung ein. Der Judenschaft des Ortes bemächtigte sich eine starke Panik. Die Polizei untersuchte den Fall und fand schließlich die Vermißte frisch und munter im Hause des Hetzers, der somit als ein Provokateur gefährlichster Art entlarvt wurde. Der Staatsanwalt des Distriktes Pruszani erhob gegen Zalewski Klage wegen Unruhestiftung.

Auch S a l o n i k i war an einem der letzten Tage Schauplatz eines Ritualmord-Tumults, der gefährliche Dimensionen anzunehmen drohte. Eine christliche Frau, die mit ihrem Kinde in einem jüdischen Stadtviertel spazieren ging, bemerkte plötzlich, daß ihr Kind nicht mehr an ihrer Seite war. Sie begann zu schreien, daß die Juden ihr das Kind gestohlen haben. Bald hatte sich eine unübersehbare Menge angesammelt, die sich anschickte, über die jüdischen Wohnungen herzufallen. Ein griechischer Soldat versuchte die Menge zu beruhigen, indem er erklärte, er selbst habe ein herumirrendes Kind gefunden und es zum Polizeikommissariat gebracht. Das Kind konnte bald von der Polizei der Mutter wieder zugeführt werden. Trotzdem beruhigte sich die Menge nicht, und es mußte viel Polizei aufgeboten werden, um den lärmenden Pöbel zu zerstreuen.

Selbst in B a y e r n geht das Ritualmordmärchen wieder um: Am 24. März wurde in Manau bei Hofheim in Bayern ein fünfjähriges Kind vermißt das man spät abends in einem Wald mit durchschnittener Kehle auffand. Die Polizei nahm sich sofort der Sache an und leitete eine energische Untersuchung ein. Die Nürnberger Wochenschrift der „Stürmer“ bemächtigte sich der Angelegenheit und suchte das Verbrechen in einen Ritualmord umzubiegen. Drei Versammlungen, die die Nationalsozialisten am 3. April in Hofheim über dieses Thema veranstalteten und in denen Landtagsabgeordnete zur „Schächtfrage“, zur „Sache“ sprachen, waren lange vor Beginn überfüllt.

Der Central-Verein deutscher Statsbürger jüdischen Glaubens wirkt auf jede mögliche Weise dieser maßlosen Hetze entgegen, der auch die G e i s t l i c h k e i t a l l e r K o n f e s s i o n e n und die Behörden aufs lebhafteste entgegenzutreten gewillt sind.

Die Vorstandschaft der Bayrischen Rabbinerkonferenz veröffentlicht im „Boten vom Haßgau“ eine Erklärung, in der es heißt:

„Das verabscheuungswürdige Verbrechen des Kindesmordes bei Manau gibt gewissenlosen Hetzern willkommenen Anlaß, wiederum die schon unzählige Male als Lüge gebrandmarkte Mär eines Ritualmordes in die Bevölkerung zu werfen... Wir empfinden es als Schmach, daß sich das Judentum auch heute noch gegen einen so schimpflichen Vorwurf wehren zu müssen gezwungen ist, gegen einen Vorwurf, der auch dem oberflächlichsten Leser der Bibel als ein Wahngebilde des Hasses erscheinen muß.

Wir erklären hiermit feierlichst: Die Quellen der jüdischen Lehre, insbesondere auch des Talmud, enthalten kein Wort, das auch nur entfernt im Sinne dieses teuflischen Vorwurfs gedeutet werden könnte. Die Ritualmordlüge ist eine Ausgeburt finsteren Hasses, eine Verleumdung unseres Glaubens, die wir in tiefster Entrüstung zurückweisen. Wir sind bereit, die Wahrheit dieser Erklärung gegenüber allen Verleumdern vor jedem Gericht zu erhärten.“

Der P o l i z e i v i z e p r ä s i d e n t v o n B e r l i n Dr. W e i s s schildert

in der C. V.-Zeitung unter Hinweis auf die nationalsozialistische Ritualmordhetze im Zusammenhang mit dem Manauer Mordfall, „wie Ritualmordgerüchte entstehen“. Eine in Berlin wohnende Frau W., ihre beiden Hausangestellten und eine andere Frau, die in einer benachbarten Wohnung Kindergeschrei zu hören glaubten und sich einbildeten, „Leichengerüche“ zu verspüren, wandten sich an die Polizei und wiesen darauf hin, daß sich in der Nähe Schulräume einer jüdischen Schule befänden und daß in diesen Räumen vielleicht Ritualmorde begangen würden. Die Polizei hat feststellen können, daß das Kindergeschrei von einem fröhlichen Kinderbesuch bei einem im gleichen Hause mit Frau W. wohnenden Engländer herrühre und daß der „Leichengeruch“ auf die „Räucherkur“ eines unter der Wohnung der Frau W. untergebrachten älteren asthmatischen Herren zurückzuführen sei. Dr. Weiss weist darauf hin, daß das Berliner Nationalsozialistenorgan „Der Angriff“ am letzten Montag geschrieben hat: „Die Zeit vor Ostern gilt allgemein als die Zeit, in der Ritualmorde häufig verübt werden...“ und schließt: „Jeder Leser wird mir zugeben, daß der geschilderte ‚Kriminalfall‘ äußerst lehrreich ist. Er beweist nicht nur, wie leicht Ritualmordgerüchte entstehen, sondern zeigt auch, wie schnell und wirksam die Polizei, wenn sie entschlossen zupackt, solchem Ritualmordspuk ein Ende machen kann. ... Welch reiches Kapital für ihre Presse hätten die Berliner Antisemiten aus diesem „Ritualmord“-Fall der Frau W. schlagen können, wenn er ihnen rechtzeitig, d. h. vor dem Eingreifen der Polizei, zur Kenntnis gekommen wäre. Kein Zweifel, daß sie ihn nicht minder bösartig ausgeschlachtet hätten wie jetzt die Kindertragödie in Bayern.“

Gerade in diesen Tagen ist der Kronzeuge in einem der berühmtesten Ritualmordprozesse gestorben: Moritz Scharf, der sich seit Jahrzehnten kümmerlich als Diamantenschleifer in Amsterdam ernährte. Es hat eine Zeit gegeben, in der Moritz Scharfs Name in allen fünf Weltteilen Monate hindurch der am häufigsten genannte war. Es war die Zeit des Ritualmordprozesses von Tisza-Eszlar, der vor dem Gerichtshof in Nyiregyhaza im Jahre 1882 und dann vor dem ungarischen Kassationshofe im Jahre 1884 verhandelt wurde. Der Hauptangeklagte in diesem Prozeß war Moritz Scharfs Vater, der Schächter von Tisza-Eszlar. Um die Osterzeit war die dortige Bauernmagd Ester Solymosi verschwunden, und es kam das Gerücht auf, sie wäre in der Tisza-Eszlarer Synagoge vom Schächter Scharf unter Mitwirkung mehrerer galizischer Juden ermordet worden. Unter dieser Beschuldigung wurden der Vater des 12jährigen Moritz und die übrigen Beschuldigten verhaftet. Der kleine Moritz aber wurde von einem Komitatsbeamten in Pflege genommen. Im Verlaufe des Prozesses trat dann Moritz Scharf als Kronzeuge auf. Er sagte aus, durch das Schlüsselloch der Synagoge zugesehen zu haben, wie sein Vater und die übrigen Beschuldigten das Christenmädchen abschlachteten. Der 12jährige Junge rezitierte seine Aussage in einer Weise, wie Schulkinder ihre Lektion herzusagen pflegen. Man sah es dem Knaben an, daß er zu solcher Aussage präpariert worden war. Vom berühmten Verteidiger Karl Eötvös ins Kreuzverhör genommen, gab Moritz so konfuse Antworten, daß die Anklage zusammenbrach. Bekanntlich endete der Prozeß mit einem freisprechenden Urteil. Mittlerweile hatte sich aber die antisemitische Bewegung in Ungarn unter der Wirkung der von Istoczy und Verhovay angezettelten Verhetzung dermaßen verschärft, daß die Regierung in mehreren Gegenden des Landes das Standrecht verhängen mußte, um Pogrome zu verhindern. Als nach dem Prozeß die Person Moritz Scharfs ihre Wichtigkeit für die antisemitische Sache verloren hatte, wurde er „aus der häuslichen Pflege“ des erwähnten Beamten entlassen, aber begreiflicherweise war seines Bleibens im väterlichen Hause nicht mehr, und so gelangte der Knabe nach Holland, wo er als Lehrling in die Dienste eines Diamantenschleifers trat. Nach dem erfolgten Freispruch der angeklagten Juden wurde erzählt, daß der Knabe sich seinem Vater zu Füßen warf, um Verzeihung bat und erzählte, die Gendarmen hätten ihn zu seiner falschen Aussage mit der Drohung gezwungen, daß sie ihn für Lebenszeit einsperren werden.

Vom ungarischen Judentum.

Das ungarische Judentum rüstet zu einem großen Kongreß, wie er das letztemal vor 60 Jahren stattgefunden hat. Eine vorbereitende Tagung, die von 200 Delegierten besucht war, hat Mitte vorigen Monates im Prunksaal des Pester-Lloyd-Hauses stattgefunden. Der Vorsitzende Baron Adolf Kohner wies darauf hin, daß nach jahrzehntelangem Schweigen die öffentliche Aktivität im Lager der ungarischen Judenheit wieder anhebe. Er hoffe aufrichtig, daß es gelingen werde, mit heiligem Bemühen eine bessere Zukunft zu begrüßen.

In der Tat hat das einst freie ungarische Judentum in den letzten zehn Jahren schwere Prüfungen durchgemacht. Die bolschewistische Diktatur hat eine große Zahl jüdischer Bürger hinrichten lassen. Die Namen aller dieser Opfer sind in einem Buche des Abgeordneten Dr. Albert Vary aufgezählt, der als früherer Kronanwaltssubstitut reichlich Gelegenheit hatte, sich aus beglaubigten Urkunden mit der vollen Wahrheit über die Ausschreitungen des roten und des weißen Terrors bekannt zu machen. „Mit diesem Nachweis“, schreibt unlängst der „Pester Lloyd“, „war der Beschuldigung, die den antisemitischen Greueltaten der nachbolschewistischen Zeit als Vorwand gedient, als hätten die ungarischen Juden mit der Proletarierherrschaft gemeinsame Sache gemacht, der Garaus gemacht... Dem roten Terror folgte der Rachefeldzug des von maßlosen Leidenschaften geheizten gegenrevolutionären Ingrimms auf dem Fuße. Die Schauerchronik dieses zweiten Terrors ist nicht minder entsetzlich, als die seines Vorläufers. Die bloße Erinnerung an diese beiden Schreckensherrschaften läßt noch heute das Blut in den Adern erstarren.“

Einen tiefen Einblick in den gegenwärtigen Stand des ungarischen Judentums gewährte das auf der Tagung erstattete Referat des Oberrabbiners Dr. E. Winkler über die kleinen Provinzgemeinden. Um die Judenheit der Provinz zu retten, müßten folgende Maßnahmen ergriffen werden: die Errichtung eines statistischen Zentralbureaus unter Zuhilfenahme des Materials des Statistischen Amtes. Der Bevölkerungszuwachs der jüdischen Bevölkerung ist fast auf nichts zusammengeschrumpft; in der Provinz überwiegen vielerorts die Todesfälle die Geburten. Die Mischehen machen ein Fünftel aller Eheschließungen aus. Die jüdischen Volksschulen und höheren Schulen erreichen nicht die Verhältniszahl der jüdischen Bevölkerung. Die Staatssubvention wurde 77 Lehrämtern entzogen; es gelang jedoch, mehrere Schulen zu retten. In der Provinz mußten viele Schulen geschlossen werden; 160 jüdische Schulen sind im Lande übriggeblieben. Das Kultusministerium hat die Erhaltung des jüdischen Schulwesens erschwert. Durch Übertritte verlor die Judenheit zwischen 1919 und 1924 24 Seelen pro 1000. Auch auf dem Gebiete der staatlichen Beihilfen müßte die Judenheit eine gleiche Behandlung mit den anderen Konfessionen erfahren.

Ein kleineres, aber kulturgeschichtlich noch grelleres Dokument ist das Vermächtnis des im vorigen Monat verstorbenen Präsidenten der Pester israelitischen Gemeinde, des Hofrates Aladar Kassab: 20% des gesamten Einkommens seines Grundbesitzes, der aus mehreren Zinshäusern besteht, soll den ungarischen Studenten zufallen, die infolge des Numerus clausus gezwungen sind, im Auslande zu studieren. Man weiß, welche Bitterkeit über ein sittliches Unrecht aus einer solchen Bestimmung eines ungarischen Juden spricht. Was nützen dann alle offiziellen Begrüßungen jüdischer Kongresse, Trauerkundgebungen für verstorbene jüdische Führer, wenn nicht einmal auf geistigem Gebiet die elementaren Menschenrechte gewahrt werden?

Immerhin läßt schon die Möglichkeit eines jüdischen Kongresses auf eine bessere Lage im ungarischen Judentum hoffen. Sollte die Preiskrönung der ungarischen Jüdin Böske Simon zur schönsten Frau Europas die Stimmung gemildert haben?

Demgegenüber.

In Norddeutschland besteht ein weit verbreiteter Tannenbergbund. Dieser hielt Anfang April eine Versammlung in Wandsbek ab. Er ergoß in dieser Versammlung Kübel des Unrats über die Juden, Jesuiten

und Freimaurer unter dem Titel: „Die Teufeleien der überstaatlichen Mächte, Juden, Freimaurer und Jesuiten“. Die Freimaurer von Wandsbek luden hierauf am 11. März zu einem öffentlichen Vortrag über „Die Wahrheit über die Freimaurerei“ ein.

Es ist doch wohl anzunehmen, daß die maßgebenden Freimaurer einen für diesen Vortrag besonders geeigneten Vertreter entsandt haben dürften. Dieser stellte sich in der Person eines Lehrers aus Husum dar und führte, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, unter anderem aus: „Der Tannenbergbund wirft uns vor, wir seien verjudet. Demgegenüber stelle ich fest, daß wir, die drei altpreußischen Logen, völlig judenrein sind. Nur die sogenannten humanitären Freimaurerlogen haben etwa 3% jüdische Mitglieder. Ich bin kein radikaler Antisemit. Es gibt unter den Juden auch einige anständige Menschen. Allerdings steht auch für mich fest, daß wir von der internationalen jüdischen Hochfinanz, dieser Pestbeule am Volkskörper, umklammert sind. Überall, nicht nur im Handel, auch in Kunst und Gewerbe und in anderen Berufen üben die Juden einen verderblichen Einfluß aus, doch ich bin überzeugt, daß unser deutsches Volk den verderblichen Einfluß der Juden brechen wird. Im ganzen in Preußen habe es ja, Gott sei Dank, vor dem Kriege keine jüdischen Offiziere gegeben. Nur in einem Regiment sei ein getaufter Jude Offizier geworden. Deswegen sei dieses Regiment auch „Regiment Cohn“ genannt worden.

Bei der Aufnahme in unseren Orden haben wir bisher nur die religiöse Sekte beachtet und daher auch getaufte Juden aufgenommen. Nunmehr aber haben wir uns auch der rassenmäßigen Betrachtung zugewandt. Wir legen daher jetzt jedem Aufzunehmenden die Frage vor: „Stammen Sie wissentlich von Juden ab?“ (Anhaltender Beifall bei den Tannenbergbundleuten.) Im Verlaufe der weiteren Ausführungen meinte der Lehrer aus Husum: „Unser Ritual ist nicht jüdisch, sondern alttestamentarisch.“

Demgegenüber ließe sich nun wieder feststellen, daß alttestamentarisch und jüdisch doch einigermaßen zusamenhängen und daß man an solchen Maurern irre wird, die gerade Juden vom Salomonischen Tempel ausschließen wollen. Freilich ließe sich demgegenüber wieder sagen, daß gemeinsame Gegensätze zu einer festen Kette verbinden und daß man gegeneinander polemisieren kann, weil im Grunde dieses Gegenüber ein Nebeneinander ist.

Solche selbstsichere Rechtschaffenheit, die mit einem stolzen „Demgegenüber“ gerüstet ist und damit eigentlich bestätigt, wovor sie sich dann bequem entrüsten kann, scheint seit jeher ein böses Symptom für den Aufstieg der Menschlichkeit zu sein.

Die bekannte dänische Schriftstellerin Karin Michaelis veröffentlichte jüngst ein Gespräch, das sie mit Marschall Pilsudski während ihres Besuches in Warschau im Frühjahr 1927 gehabt hat. Pilsudski sagte, er hege aufrichtige Sympathie für die Juden, er zähle wundervolle jüdische Persönlichkeiten zu seinen engsten Freunden, auch war seine verstorbene erste Frau Jüdin. Aber, fügte er hinzu, Polen habe zu viel Juden, zu viel arme, kranke, physisch degenerierte Juden, die für Landarbeit nicht taugen und darum in den großen Städten konzentriert leben. Die Städte wehren sich gegen den allzugroßen Zustrom von Juden, besonders solcher, die in den benachbarten Ländern verfolgt werden und in Polen Zuflucht suchen. Es leiden darunter sowohl Juden wie Polen. Auf den Hinweis von Karin Michaelis, daß die in Dänemark eingewanderten russisch-jüdischen Flüchtlinge sich dort dank ihrer Tüchtigkeit (sie sind meist Handwerker) verwurzelt haben, erwiderte Pilsudski, ein Zusammenleben mit den Juden sei leicht, wenn sie klein an Zahl sind, aber sehr schwer, wenn es ihrer zu viele sind.

Demgegenüber weisen Warschauer Zeitungen darauf hin, daß zahlreiche physisch kräftige und landwirtschaftlich gut vorgebildete Juden vergebens darauf warten, daß man ihnen im Rahmen der Agrarreform Boden zu landwirtschaftlicher Betätigung zuweist, obwohl verfassungsgemäß auch den Juden die Vorteile der Agrarreform zugute kommen sollten.

Von einem kulturgeschichtlich interessanten Fall eines „Demgegen-

über" berichtet der „Berliner Börsenkurier". Da es schwer ist mit Einstein zu polemisieren hat sich in Deutschland ein Verein zur Entlarvung Einsteins gebildet. Es müßte interessant sein, die Statuten dieses Vereines kennen zu lernen. Vielleicht wird statt jedes Mitgliedsbeitrages nur eines verlangt: Für die Wahrheit unter allen Umständen einzustehen; demgegenüber von vorne herein gegen gewisse Gelehrte zu protestieren.

Die unaufhörlichen Angriffe gegen die Juden, sie hätten während des Krieges nicht der „natürlichen" Pflicht genügt, in entsprechender Zahl auf dem Felde der Ehre zu fallen, haben in Deutschland zur Aufstellung einer Liste der im Weltkrieg gefallenen deutschen Juden geführt. Sie ist unlängst geschlossen worden und dürfte, bei sorgfältiger Zählung nicht weniger als 12.000 Namen enthalten.

Ob man aus dem gewaltsamen Tode anderer irgendwelche Rechte für die Lebenden ableiten kann, bleibt fraglich. Ganz bestimmt wird aber noch so hohen Zahlen gegenüber kein Einwand der Vernunft und schon gar nicht des Gefühles gelten.

Frauenbünde.

Vom 9. bis 11. Juni tagt in Berlin der Jüdische Frauenbund von Deutschland. Die Tagung gewinnt eine besondere Bedeutung dadurch, daß der Bund sein 25jähriges Bestehen in diesem Jahre feiert. Die verantwortlichen Vertreterinnen des Bundes werden auf Grund ihrer langjährigen Arbeit über die Entwicklung des Jüdischen Frauenbundes berichten und die Zukunftsaussichten der jüdischen Frauenbewegung erörtern. Der Jüdische Frauenbund umfaßt 50.000 Mitglieder; 450 Frauenvereine aller jüdisch-politischen Richtungen sind ihm angeschlossen.

Der Jüdische Frauenbund bereitet ferner auf Anregung von Frau Kohut, Amerika eine Weltkonferenz jüdischer Frauen vor, die vom 4. bis 6. Juni in Hamburg tagen wird. Ein großzügiges Arbeitsprogramm wird jüdische Religions- u. Erziehungsfragen Berufsumschichtung, Gleichberechtigungsfragen der jüdischen Frauen in den einzelnen Ländern und internationale Angelegenheiten behandeln. Delegierte aus Amerika und aus fast allen europäischen Ländern werden über ihre Erfahrungen in der jüdischen Arbeit und ihre Entwicklungsmöglichkeiten in ihren Heimatländern berichten und versuchen, Klärung über wichtige Fragen die die Frauen aller Länder angehen, zu finden.

Schon das mittlerweile bekannt gewordene Programm ist wegen der zu behandelnden Fragen von Interesse. Es sollen zur Beratung kommen: 1. Jüdische Religions- und Erziehungsfragen (jüdische Heirats- und Scheidungsgesetze, die Konflikte mit dem Zivilgericht); 2. Erziehungsfragen: a) Bevölkerungspolitische Aufgaben der jüdischen Frau (Erhaltung der Familie, Konflikte der Generationen), b) Settlementsarbeit (Jugendpflege und Jugendbewegung), c) Fragen der Anstaltserziehung (elternlose und gefährdete Kinder), d) Berufsberatung und Berufsumschichtung; 3 Soziale und Gemeindefragen: a) Die Frau in Handel und Industrie (gibt es besondere Schwierigkeiten für die jüdische Frau?), b) Notwendigkeit der Berufsberatung, Berufsausbildung, Arbeitsvermittlung; 4. Gleichberechtigung und Mitarbeit der jüdischen Frauen in der jüdischen Gemeinde (soziale Arbeit in den verschiedenen Ländern. — Internationale Angelegenheiten: 1. Die Bedeutung des Völkerbundes für die jüdische Frau; 2. Die Bedeutung der Kulturarbeit in Palästina für die jüdische Frau; 3 Notwendigkeit und Aufgaben eines internationalen jüdischen Frauenbundes.

Man ist mit Recht gewöhnt bei den Arbeiten von Frauenbünden immer auch an Friedensarbeit und Versöhnung unter Völkern und Religionen zu denken. Darum mutet es seltsam an, daß dieser Tage eine Abordnung der Organisation katholischer Frauen Portugals beim Gouverneur von Braganza erschien und ihn ersuchte, der neugebildeten jüdischen Gemeinde die offizielle Anerkennung zu versagen und ihre Organisation zu verbieten. Als Begründung gaben die katholischen Frauen an, daß die Juden Freimaurer sind. Der Gouverneur wies das an ihn gestellte Ansinnen zurück und forderte die katholischen Frauen auf die jüdische Religion als gleichberechtigt zu respektieren. Er informierte über diesen Zwischenfall die jüdische Gemeinde.

Bücher und Zeitschriften.

Der Morgen.

Zweimonatschrift, Philo-verlag, Berlin.

Das erste Heft des neuen (5.) Jahrgangs eröffnet I. Heinemann mit einem höchst interessanten Aufsatz über die Idee des Völkerfriedens im Altertum, worin er die Entwicklung des griechischen Friedensideals aus logischen Gründen mit dem jüdischen Ideal und seinen ethischen Wurzeln vergleicht. Zu dem viel erörterten Problem der jüdisch-christlichen Mischehe gibt Georg Salzberger einen wertvollen historischen Beitrag. Margarete Susman versucht das Werk Franz Kafkas in einer neuartigen, höchst bedeutsamen Weise klarzumachen, indem sie das Hiobmäßige an ihm herausarbeitet. Ueber Gräberschutz im römischen und älteren deutschen Recht schreibt Max Prager. Ein Beispiel für das Rassenproblem liefert Hermann Funke in seinem Aufsatz über die spartanische Geschichte. A. Kalberg zeigt in dem Bericht über Moses Schwiegervater Reste des Matriarchats in der Bibel auf. Ernst von Aster ist mit einem geistesgeschichtlichen Beitrag über Aufklärung, Romantik und Gegenwart vertreten. Notizen und Buchanzeigen ergänzen das reichhaltige Heft.

Menorah.

Jüdisches Familienblatt. Wien I., Zelinkagasse 13.

Das Doppelheft März-April bringt an leitender Stelle eine Arbeit von Univ.-Prof. David Koigen über das „Haus Israel“; hier versucht Koigen die geistige Sonderart der jüdischen Existenz aus ihrer äußeren und inneren Geschichte zu entwickeln. Dr. Kurt Wilhelm spricht über Braunschweiger Gebetbuchhandschriften und fügt eine Reihe interessanter Abbildungen bei. Über das Arbeiterleben jüdischer Auswanderer in Amerika informiert der sehr lebendig geschriebene Artikel von Kopald und Selekman: „Das Heldenlied von der Nadel.“ Max Eisler bespricht in sehr kritischer Weise das jüngst erschienene Buch: „Die Juden in der Kunst.“ I. Klinov berichtet über eine Ritualmordgeschichte am Purim aus dem XVIII. Jahrhundert. Das Heft bringt weiters neben einer Reihe trefflicher Reproduktionen ein Kapitel aus Asch' Roman: „Als die Firma verkrachte“ und Erinnerungen eines jüdischen Kolonisten in Argentinien von Alperson.

Velhagen und Klasings Monatshefte.

Das Aprilheft ist wiederum in seinen vielfarbigen Illustrationen sehr reichhaltig. Der belletristische Teil bringt die Romanfortsetzung: „Das Paradies“ von Viktor v. Kohlenegg, ferner eine geschichtliche Novelle aus der Revolutionszeit „Rouge“ von Leitgeb, eine novellistische Skizze von Robert Michel und eine moderne Erzählung von dem jungen Fred Hildenbrandt. Besonders wertvoll sind die populärwissenschaftlichen Beiträge, so der mit farbigen Bildern versehene Aufsatz von Schüßler: „Das Wunderland der Bienen“, und Paul Geys: „Über neue Wege in der Lichtbildkunst.“ Prof. Krieg bringt Skizzen von einer südamerikanischen Expedition. Ein eigenes Kapitel ist anläßlich der Ausstellung in Sevilla und Barcelona dem Problem „Spanien in Bildern deutscher Künstler“ gewidmet. Über Prozesse aus dem Leben Beethovens berichtet Prof. Stammler. Das Heft bringt außerdem Bilder vom Preisausschreiben für Familienhäuser, eine illustrierte Rundschau usw.

Oskar Neumann: „Flucht aus der Zeit.“

C. F. Wigand-Verlag, Bratislava. Br. M. 4.—, geb. M. 6.50.—

Die neuen Verse Oskar Neumanns zeigen uns den Dichter wiederum als Beherrscher moderner Sprachrhythmen. Denn vor allem ist es das Musikalische, das seine Verse auszeichnet, auch dort wo ein dunkler und gern zur Mystik neigender Sinn seine Gedichte erfüllt. Mit einer Flucht vor den Sinnlosigkeiten dieser Welt beginnt der Band. Aber die Sehnsucht, den inneren Wert der Erscheinungen mit dem Gefühl zu erfassen, führen den Dichter zur Welt, zum Leid des Einzelnen, zur Brüderlichkeit mit Allem zurück. So klingt das Werk in hymnische

Verse voll menschlicher, kämpferischer Mitfreude aus:

„Ihr Vielen seid e i n Leib, wenn
sinnvoll Ihr geht.
Ihr Vielen seid e i n Sinn, der
alles umweht.
Ihr Vielen seid e i n Ruf ins
Dunkel der Zeit
und wirkende Kraft, die sich
kämpfend befreit!“

Der Verlag hat dem Bande eine geschmackvolle Ausstattung gegeben.
T.

Sheila Kaye-Smith: „Der Untergang des Hauses Alard.“

Tauchnitz Edition: Collection of British and American Authors. Geh. M. 1.80, geb. M. 2.50.

Sheila Kaye-Smith ist vielleicht die größte lebende englische Epikerin. In diesem Roman über die letzten Nachkommen eines einst mächtigen Adelsgeschlechtes gibt sie eine erschütternde Probe ihrer Kunst. Der Kampf zwischen der alten, an ihrem Besitz und Namen sich klammernden, und der jungen, ihre Rechte an Liebe und Freiheit beanspruchenden Generation, geht auf Leben und Tod. Die Familie, ihre Ehre und ihr Name, ist der Moloch, dem alles persönliche Glück geopfert werden soll. An dieser Verleugnung des eigenen Selbst, die nie ungestraft bleibt, gehen die letzten Alards zugrunde. Nur die zwei jüngsten Nachkommen retten sich, indem sie sich von ihrem Hause lossagen.

Mit tiefer Einfühlung stellt die Dichterin die tragischen Probleme innerlich gebundener Menschen dar, ebenso wie sie auch die Eigenart der jüdischen Psyche einer ihrer Hauptgestalten vollkommen begreift und in vollen Tönen wiedergibt.
b. t.

Ernst Zahn: „Tochter Dodais.“

D e u t s c h e V e r l a g s - A n s t a l t, S t u t t g a r t.
In Leinen M. 7.—.

Unter den modernen Romanen, die Stoffe aus der biblischen Zeit mit ihren typisch großen Konturen gestalten, nimmt Ernst Zahns neuestes Werk einen besonderen Rang ein. „Dodais Tochter“ ist jene Abisag, der Rilke eine seiner ergreifendsten Balladen gewidmet hat. Abisag wird dem alten König David zugeführt und, fast noch ein Kind, erfährt sie, wie der politische Kampf der Söhne Davids um die Nachfolge zu einem Kampfe um ihre Schönheit wird. Sie, die von der Natur aus bestimmt ist, reine Freude um sich zu verbreiten, wird Anlaß eines furchtbaren Bruderhasses, der nicht früher ruht, bis der eine von ihnen, Adonia, als Opfer fällt. Und gerade ihn hatte Abisag geliebt. Sie kehrt in das einsame Leben ihrer Heimat zurück und in einer Größe, in der Sehnsucht und Entsagung gemeistert sind, geht ihr Leben dahin.

Von der Gestaltungskraft des Dichters, seiner großen Erzählungskunst, braucht man wohl nicht viel zu sagen. Aber eines muß doch bei diesem biblischen Roman hervorgehoben werden: daß Zahn kaum eine Gestalt von so sanfter Erhabenheit geschaffen hat, wie die der Abisag.
f. t.

Willa Cather: „Antonia“.

J. E n g e l h o r n s N a c h f., S t u t t g a r t.

Willa Cathers Roman ist eines der beredtsten Zeugnisse für den Anteil, den die Frauen an dem Aufbau Amerikas hatten. Dem Mut, der ungeheuren Arbeit und der Zähigkeit der Kolonistenfrau verdankt dieses Land zum großen Teile sein schnelles Wachstum. Antonia, die Tochter böhmischer Einwanderer, ist in ihrer urwüchsigen, fast stumpfen Lebensfülle die Verkörperung jener Kraft, welche die Natur bezwingt und unterwirft. Auf einer Farm in der nordamerikanischen Prärie — deren Schilderung nicht zum wenigsten zum Reiz des Buches beiträgt — in Gemeinschaft mit eingewanderten Skandinavierinnen und einem amerikanischen Jungen, baut sie ihr neues Leben auf.

Die Verfasserin, eine der eigenartigsten Persönlichkeiten in der jungen amerikanischen Literatur, wurde kürzlich zum Ehrendoktor der Columbia-Universität ernannt. Sie begann ihre literarische Laufbahn mit einem Gedichtsbuch und mehreren Sammlungen von Kurzgeschichten. Auf dem Gebiete des Romans und besonders in „Antonia“ entwickelte sie ihr ganzes Können. Das Werk, das in Amerika großes literarisches Aufsehen erregt hat, wird auch bei uns viel gelesen werden.
b.

Langenscheidts fremdsprachliche Lektüre.

Englische Serie, Band 3 u. 4 zu Mk. 1.65.

Den ausgezeichneten ersten zwei Bändchen, die den Zweck haben, zur Auffrischung und Erweiterung fremdsprachlicher Kenntnisse ein bequemes und amüsantes Mittel an die Hand zu geben und die wir seinerzeit hier besprochen haben, sind nun weitere gefolgt. Das eine Büchlein „Amerika of to-day" bringt eine Fülle, zum Teil illustrierter kurzer Artikel aus dem heutigen Amerika nach derselben Methode angeordnet wie die ersten Bändchen, d. h. angenehm lesbar und weniger häufige Ausdrücke mit Aussprachebezeichnung und Übersetzung am Rande der Seite verzeichnet. Ebenso empfehlenswert ist das 4. Bändchen, welches neun kurze Abenteurergeschichten moderner Autoren zusammenfaßt. t.

Der Meisterroman.

In Reklams Universalbibliothek erscheinen nun auch Ebers und Fontanes Romane, die in einer Serie „Der Meisterroman" in geschmackvoller roter Ganzleinenausgabe, die E. R. Weiß entworfen hat, zu 2 Mark zu haben sind. Ebers' „Homo sum", die einst vielgelesene Märtyrergeschichte aus der frühchristlichen Zeit bleibt wegen ihres kulturgeschichtlichen und menschlichen Gehaltes immer interessant. Fontanes Effie Briest, das die Psychologie der Frau aus den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts festhält, kann auch heute in der Zeit neuer Eheprobleme wie ein aktuelles Werk gelesen werden.

—er.

Personalnachrichten, Mitteilungen.

Sterbefälle.

Heinrich Guttmann aus Tabor, Br. der w. „Bohemia" seit 10. Juni 1895, gestorben am 11. April 1929.

Alois Fleischner, M.-Ostrau, Br. der w. „Ostravia" seit 7. Dezember 1924, gestorben am 10. April 1929.

Ludwig Rößler, Br. der w. „Bohemia" seit 20. Oktober 1917, gestorben am 31. März 1929.

Übertritt.

Advokat Dr. Karl Lang, Gutsbesitzer in Mraiditz, früher Br. der w. „Freundschaft", ist am 17. März 1929 in die w. „Veritas" (Saaz) eingeführt worden.

Die w. „Veritas" (Saaz)

hat am 28. März d. J. die Erinnerung an ihre vor fünf Jahren erfolgte Gründung feierlich begangen. Im Logensaal wurde eine Gedenktafel für die verstorbenen Brüder enthüllt, die Schwesternvereinigung überreichte dem w. Präsidenten für die Loge eine kostbare siebenarmige Menorah. Br. Präsident Maendl erinnerte an die Worte die der s. w. Großpräsident Popper bei der Einweihung der Loge gesprochen hatte und die auf die symbolische Bedeutung der Menorah ausspielten. Br. Mentor Dr. Hugo Löwy entwarf ein Bild der äußeren und inneren Entwicklung der Loge.

Die w. „Allinance" (Budweis)

hat für Budweis und Umgebung eine zentrale Fürsorgestelle errichtet.

Auf Anfrage einiger Logen

sei mitgeteilt, daß die Zeitschrift „Jung Juda" jährlich 25 Kč kostet. Verwaltung Prag II., Štěpánská 55.

Zur Gründung des jüdischen Kulturvereines für die Slowakei.

Zu unserem Berichte in der letzten Nummer unserer Monatshefte sei noch hinzugefügt, daß zum Kassier Br. Dr. Theodor Ruhig, zu Kontrolloren die Brüder Albert Gestetner und Adalbert Forbáth, sowie Herr Max Stein, zu Verwaltern die Brüder Berthold Baán und Max Reiß, zu Bibliothekaren die Herren Dr. Josef Fisch und Dr. Julius Platschik und zum Syndikus Br. Dr. Alexander Ardó gewählt wurden.

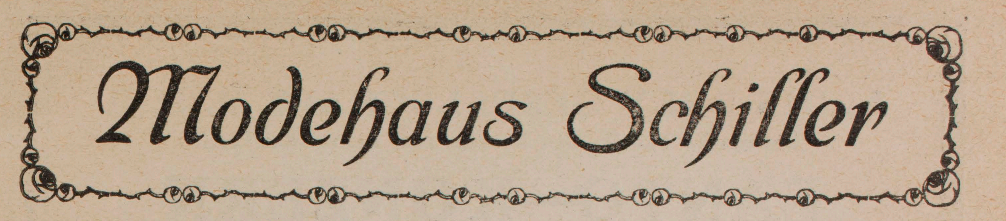
Die Bücherstube
Dr. Paul Steindler, Julius Bunzl-Federn
Buchhandlung und Antiquariat
Telephon 256-3-6. **Prag II., Bredovská 8** Telephon 256-3-6.
ladet zur zwanglosen Besichtigung ihres reichen Lagers an Werken aller Gebiete der Literatur, Kunst und Wissenschaft ein.
Alle Neuerscheinungen. Bibliophile Seltenheiten.
Abonnements auf sämtliche Zeitschriften.
Die in dem Monatshefte besprochenen Bücher liegen in unserer Bücherstube zur Ansicht auf.

Lovrana bei Abbazia
(Italien) Pension Kitty Klenz. Telephon 5
Komplette Pension Vorsaison von Lire 25·—, Hauptsaison von Lire 28·—. Fließendes kaltes u. warmes Wasser. Warme Seebäder im Hause, Gesellschaftsräume, Garten, Tennisplätze, Garage. Familien, Kinder und Begleitpersonen spezielles-Übereinkommen.

Bürstenwaren für Industrie und Hausbedarf
liefert zu niedrigsten Preisen
die Kolonie erblindeter Bürstenbinder
der w. „ALLIANCE".
Anfragen und Aufträge an
Br. Siegfried Fleischer, Böhm. Budweis, Bischofgasse 3.

Möbel-, Dekorations- und Vorhang-Stoffe, Wandbespannungen, Kretone.
Größte Auswahl bester ausländischer Erzeugnisse in klassischen und modernen Dessins. — Gestelle für Stilmöbel.
Musterlager:
GEORG POPPER, Prag I., Rytířská ul. 22, III. Stock (Lift)
Telephon Nr. 391-0-8.

TEXTILABFÄLLE JEDER ART
kaufen ständig
W. & S. KLEIN, KARLSBAD, BAHNHOF.
Telephon 205a, b, c. Telegramme: Wesklein Karlsbad.
A. B. C. Code 6 Edition Rudolf Mosse Code.



KARLSBADER KRISTALLGLASFABRIKEN A.G.
LUDWIG MOSER & SÖHNE UND MEYR'S NEFFE
MEIERHÖFEN BEI KARLSBAD

NIEDERLAGE: KARLSBAD
ALTE WIESE, HAUS ROTES HERZ.

Moser Gläser

NIEDERLAGE: MARIENBAD
HAUPTSTRASSE, HAUS ANKER.

NIEDERLAGEN:
PRAG: PŘÍKOPY 14.
FRANZENSBAD: PALACE HOTEL GOETHESTR. - TEPLITZ-SCHÖNAU: KÖNIGSTR. 9.



ALOIS BREY GESELLSCHAFT M. B. H.

Chemische Fabrik, Öl-, Benzin- und Benzol-Raffinerie

FANTO—KONZERN

Prag—Smichov, Dvořákova 1381

Benzin, Benzol, Petroleum,
Maschinen- u. Zylinderöle, konsistente Fette inländischer und amerikanischer Provenienz

Automobilöle, erstklassige, erprobte amerikanische Marken

Telephon Nr. 43813, 43814, 24992

Verkaufsgemeinschaft Böhmischer Tafelglasfabriken A. G.

PRAG II., REVOLUČNÍ 2.

Zentralverkauf der Firmen:

Erste Böhmische Glasindustrie A. G., Bleistadt,
Glasfabriken Fischmann Söhne Ges. m. b. H., Klein-Augezd,
Montan- u. Industrialwerke vorm. Joh. Dav. Starck, Unter-Reichenau,
Mühlig-Union Glasindustrie A. G., Settenz-Hostomitz,
Nord-böhmische Glashüttenwerke A. G., Türmitz,

Für FENSTERGLAS und SPEZIALGLAS

in den Stärken von 3—7 mm für Automobile, Portale, Auslagekasten, Möbel und Schleifereien.

J. & B. FISCHL,

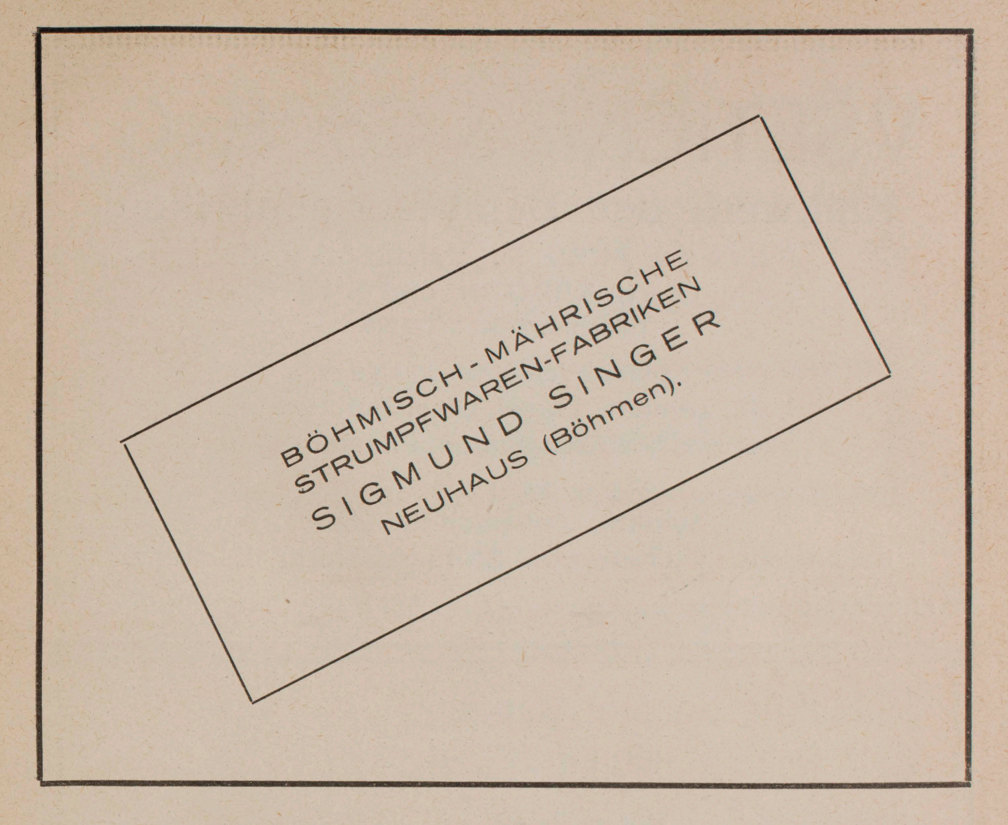
WEINGROSSHANDLUNG

PRAHA — KARLÍN,

TELEPHON: 21497. TELEPHON: 21497.

Spezialabteilung (detail von 12 Flaschen aufwärts):

Feine Tisch- und Flaschenweine (weiß und rot), Rhein- und Moselweine, französische, italienische, spanische, griechische Weine, Medizinalweine, Dessertweine, Champagner, französischen Cognac, Jamaika-Rum u. s. w.



Riunione Adriatica di Sicurta in Triest

Gegründet 1838. Gegründet 1838.

Aktienkapital und sonstige Garantiemittel gegen Ende 1927 über Lire 527,000.000·-

Direktion für die Čechoslovakische Republik in

Prag II., Jungmannova 41, Tel. 30751 Serie, 24772, 31690 u. 31691

Filialdirektion für Mähren und Schlesien in

Brünn, Rennergasse 12, Telephone 639 und 725,

Filialdirektion für die Slovakei und Karpathorußland in

Bratislava, Venturgasse 3, Telephone 2064 und 1305,

betreiben Lebens- und alle Elementar-Versicherungen.

VŠETIČKA & Co., A.-G.

Kalkwerk und Baumaterialfabriken

Bureau PRAG II., Vyšehradská 419
Fabriken RADOTÍN und SMÍCHOV
Telephon 42841 u. 41976

offerieren billigst:

Kalk, Zement, Ziegel, Gips, Betonwaren aller Art, Steinzeugwaren, Pflasterungen

Spezialitäten:

Xylolith, Asbestolfußböden, italienischer Gußterrazzo, Stufenreparatur, Edelputz.

Südböhm. Spiegel-Rahmen- und Reklameartikel-Fabrik

Bloch u. Kohn, B. Budweis VII.

liefert: Schaufenster-Figuren, Ständer, Kästchen, Reklamespiegel, Plakatrahmen.

Rostschutzfarben

Nach Patent Dr. Liebreich.

Lacke und Lackfarben

für Industrie und Handel.

Firnisse / Trockenfarben

Chemische Werke „COLOR", Prag II.,
Gesellschaft m. b. H.

Telephon 20665. Bredovská ul. 10. Telephon 20665.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Friedrich Thieberger, Prag I., Kaprová 13. — Inseratenverwaltung: Ing. Siegfried Weil, Prag, Dlouhá tř. 18. — Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Zahl 182.082 ex 23 bewilligt.